

Die drei ???

Schatten der Vergangenheit



Die drei ???

Die drei ??? Schatten der Vergangenheit

Erzählt von Jules

Umschlagillustration: von Jules / clownprinzess
Auf der Grundlage der Gestaltung von Aiga Rasch
(9. Juli 1941 – Dezember 2009)

© 2025, Jules, Hamburg

Based on characters by Robert Arthur

Produktion, Layout und Satz: Jules, Hamburg

Die drei ???

Schatten der Vergangenheit

14. Mai	6
15. Mai	10
15. Mai Nachmittags	14
16. Mai	16
17. Mai	23
18. Mai	26
19. Mai	31
19. Mai Nachmittags	34
20. Mai	38
21. Mai	43
21. Mai Nachmittags	46
22. Mai	51
22. Mai Mitternacht	54
23. Mai	57
23. Mai abends	63
24. Mai morgens	71
24. Mai morgens – Justus	74
24. Mai vormittags Peter & Bob	76
24. Mai vormittags – Justus	77
24. Mai abends	85
Ein paar Tage später	88

14. Mai

An einem regnerischen Montagmorgen stellte Justus Jonas sein Fahrrad an einen der Fahrradständer vor der Schule und schloss es an. Er ärgerte sich, dass er noch immer mit dem Rad zur Schule fahren musste, wenn Bob oder Peter ihn nicht abholten. Es fuhren recht wenige Schüler der Rocky Beach Highschool mit dem Rad. Obwohl der Großteil von ihnen nicht weit entfernt wohnte. Es war natürlich praktisch, wenn man nach der Schule ins Auto steigen und zum Strand fahren konnte, besonders für die Surfer und Sportler.

Er verhandelte bereits seit ein paar Wochen mit Onkel Titus über den alten Pick-up. Dieser war inzwischen ziemlich in die Jahre gekommen und brauchte einige Reparaturen. Titus Jonas hatte bereits mit einem neueren Modell geliebäugelt, das auch größer war als der alte Pick-up, mit dem er bei Matilda Jonas zu argumentieren versuchte. Doch Justus' Tante war noch nicht so recht überzeugt, und Justus wusste, dass diese Diskussion, die sich nun schon über drei Wochen erstreckte, noch um einiges länger dauern konnte. In Gedanken sah der erste Detektiv auf und blickte hinüber zu den Parkplätzen, wo jeden Moment Peter und Bob auftauchen mussten. Da fiel dem Ersten Detektiv der hellblaue Roller auf, eine Vespa. Seit zwei Tagen stand der Roller schon dort, wenn Justus kam, doch wenn er Schulschluss hatte, war er bereits weg. Bevor Justus sich weiter damit beschäftigen konnte, kamen auch schon Peter und Bob auf ihn zu. Der Junge bemerkte sie erst richtig, als sie vor ihm standen.

„Hey Justus, alles klar?“, fragte Peter und klopfte ihm auf die Schulter.

„Wir sind es nur“, sagte Bob und lachte. „Hast du gestern Abend doch noch den zweiten Teil des Gruselfilms gesehen?“ „Ach quatsch.“ Justus schüttelte den Kopf.

„Ich war nur in Gedanken beim letzten Fall. Ich soll morgen nach der Schule zu Cotta und ihm die Akte bringen. Er will wohl dein Protokoll mit seinem abgleichen.

Er klang ganz schön gestresst am Telefon.“

Bob zuckte mit den Schultern. „Das ist ja nichts Neues, oder?“ Er legte einen Arm um Justus und einen um Peter und schob sie zum Eingang der Rocky Beach Highschool.

„Na, dann lasst uns die Wochen vor den Sommerferien genießen, uns unsere volle Dröhnung Highschool geben und all die Infoveranstaltungen zum Thema Studium und Uni abhaken.“ „Wir bewerben uns doch immer noch an derselben Uni, oder?“ fragte Peter daraufhin.

„Natürlich, Peter. Was sollen wir denn ohne Justus anfangen? So viel Ruhe und Frieden verkraften wir nicht.“ Beide lachten, Justus entgegnete dem nur mit einem trockenen „Ha ha, sehr witzig.“

Kurz vor Ende der Mittagspause wollte Justus noch zum Kiosk der Schule. Peter ging schon zum Sport und Bob wollte dringend mit einer Klassenkameradin sprechen. Also ging Justus allein los, um sich noch eine Cola und einen Schokoriegel zu kaufen.

Er trat in die Schlange am Schulkiosk und kramte nach seinem Kleingeld. Gedankenverloren starre er auf die Rückseite der Person vor ihm. Lange, honigblonde Haare, die in der Mittagssonne schimmerten. Sein Herz setzte einen Schlag aus, dann raste es.

Unmöglich. Diese Haare, diese Haltung.

Hitze schoss ihm ins Gesicht. Sein Magen zog sich zusammen und für einen Moment stand er wie angewurzelt da. Nach all der Zeit? Hier? Nein, das konnte nicht sein.

Er räusperte sich; sein Mund war plötzlich trocken. „Brittany?“, fragte er. Das Mädchen drehte sich um. Justus' Brust zog sich schmerhaft zusammen und entspannte sich gleich wieder. Blaue Augen, aber nicht die, die er erwartet hatte.

Ihr Blick war anders. Während Brittanys Augen ein kaltes Blau hatten, waren diese hell und freundlich. Außerdem waren sie schwarz geschminkt. Sie hatte sich die Kopfhörer aus den Ohren gezogen und sah ihn an.

„Wer?“, fragte sie und musterte ihn verwirrt.

Justus blinzelte, seine Gedanken rasten. Die Ähnlichkeit war da, aber jetzt, da er genauer hinsah, schien sie mit jeder Sekunde zu verblassen. Ihre Gesichtszüge waren feiner, ihre Mimik ernster. Das Mädchen hatte Sommersprossen, trug eine Jeansjacke, weiße Turnschuhe und schwarze Jeans. Ganz anders als Brittany.

„Entschuldige“, stotterte er. „Ich habe dich verwechselt.“

Das Mädchen zuckte mit den Schultern. „Oh, kein Problem, ich ...“ Da war sie auch schon an der Reihe. Sie wandte sich zur Kiosk-Dame und bestellte eine Cola und einen Schokoriegel. Als sie bezahlen wollte, suchte sie vergeblich in ihrem Rucksack und durchwühlte verzweifelt ihre Taschen.

Justus starnte das Mädchen immer noch unverwandt an.

„Verdamm“ murmelte sie. Die Kiosk-Dame seufzte genervt.

„Wenn du nicht zahlen kannst, mach die Kasse frei.“

Ohne nachzudenken trat Justus vor. „Das Gleiche noch mal, ich übernehme das.“

Das Mädchen drehte sich zu ihm herum. „Was? Nein, das musst du nicht, ich—“

„6 Dollar“, schnarrte die Kiosk-Dame, ohne sich für ihre Diskussion zu interessieren.

Justus zückte das Geld, bezahlte und reichte dem Mädchen Cola und Schokoriegel. „Das ist mir auch schon passiert. Ich meine, ich habe auch schon mein Portemonnaie vergessen.“ Sie traten ein paar Schritte zur Seite.

Sie zögerte, dann nahm sie beides und lächelte. „Danke. Ich bin übrigens Alice.“

Das Mädchen streckte ihm die Hand entgegen. Justus ergriff sie.

„Ähm, ich bin Justus.“

War seine Hand schwitzig? Er zog sie schnell wieder zurück.

Sie nahm einen Schluck Cola, legte den Kopf schief und fragte dann: „Und wer ist Brittany?“

Justus spürte, wie ihm das Blut in die Wangen schoss.

„Niemand“, presste er heraus.

Alice musterte ihn aufmerksam. „Aha. Aber ich sehe ihr ähnlich?“ Justus antwortete nicht.

Der Name Britanny und die Ähnlichkeit im ersten Moment waren wie ein Messerstich. Alice schien zu merken, dass sie einen wunden Punkt getroffen hatte. Sie nahm es hin, ohne weiter nachzuhaken. „Na gut, ich muss zum Sport. Danke für die Rettung.“ Sie zwinkerte ihm zu. „Man sieht sich, Justus Jonas.“ Dann drehte sie sich um und ging.

Die Schulglocke riss Justus aus seinen Gedanken. Er machte sich auf den Weg in den Unterricht, doch so recht wollte sich sein Kopf nicht mehr konzentrieren.

Als die Schulglocke erneut läutete, verabschiedete er sich von Bob und Peter und fuhr nach Hause. Er löste sein Versprechen ein und half seinem Onkel bis zum Abend, neue Ware ab- und einzuräumen.

Er versuchte, seine Gedanken von der Begegnung am Kiosk abzulenken, und bis zum nächsten Morgen gelang es ihm fast.

15. Mai

Am nächsten Morgen fiel Justus vor der Schule sofort der blaue Roller wieder ins Auge. Er sah, wie ein blondes Mädchen sich davon entfernte und in die Schule verschwand. Der Roller gehörte also dem Mädchen vom Kiosk. Den restlichen Tag war Justus mit den Info-Stunden zur Universitätsauswahl beschäftigt. Im Schulflur bei den Spinden begegnete er dem blonden Mädchen immer wieder, sein Spind war direkt gegenüber von ihrem. Doch sie verschwand jedes Mal sehr schnell, sodass keine Gelegenheit entstand, in der Justus sie ansprechen oder grüßen konnte. In der Mittagspause hielt er tatsächlich Ausschau nach ihr, doch er konnte das Mädchen in der überfüllten Cafeteria nicht finden. Er war sich nicht einmal sicher, ob sie überhaupt da gewesen war. Er versuchte, seine Gedanken wieder auf das Gespräch mit Peter und Bob zu konzentrieren.

Als die letzte Stunde durch das Läuten der Schulglocke beendet wurde, ging er mit Bob vor die Schule. Dieser wollte auf Peter warten, da sie zusammen zum Strand wollten. Justus begann, den Schulhof mit den Augen abzusuchen. Nach ein paar Sekunden merkte er, dass er gar nicht nach Peter suchte. Da sah er sie, das Mädchen vom Kiosk. Sie hatte ihren Helm unter dem Arm und war in ihr Handy vertieft. Ein paar Jungs sahen ihr hinterher. Justus versteifte sich. Die Sonne fiel auf ihre langen blonden Haare und brachte sie zum Leuchten. Die etwas zu große Jeansjacke bildete einen perfekten Kontrast zur engen schwarzen Röhrenjeans, die bereits Löcher an den Knien und am unteren Saum hatte. Als der Wind die Jacke etwas öffnete, sah Justus ein schwarzes T-Shirt mit einem unlesbaren Schriftzug. Es sah aus wie die T-Shirts, die auf einigen von Bobs CDs abgebildet sind, die er von Sax Sandler bekommt und manchmal im Auto hört. Nun sah das Mädchen auf und blickte genau in seine

Richtung. Da bemerkte er, wie Bob ebenfalls zu ihr hinüberblickte. „Alice?!", sagte er verwundert.

„Kennst du sie?“ fragte Justus verdutzt.

„Alice hat auch bei Sax gearbeitet, bevor sie weggezogen ist.“ Er lächelte ihr zu, und sie lächelte zurück. Nun stand sie direkt vor den beiden.

„Hey, ich wusste doch, dass wir uns früher oder später über den Weg laufen.“

„Gehst du jetzt auf unsere Schule?“, fragte Bob.

„Ja, ich bin wieder in Rocky Beach, und da lag es nahe, auf diese Schule zu wechseln“, antwortete sie. Dann wandte sie sich an Justus. „Danke nochmal für gestern.“ Sie lächelte den ersten Detektiv an.

„Ähm ... ja, kein Problem“, krächzte Justus.

Ihm wurde jetzt erst bewusst, dass er sie die ganze Zeit angestarrt haben musste.

„Was war denn gestern?“ Bob sah von Alice zu Justus.

„Ich habe mein Portemonnaie vergessen und Justus hat mich gerettet“, lächelte das Mädchen.

„So würde ich das jetzt nicht ausdrücken.“ Dem ersten Detektiv wurde warm im Gesicht.

„Ohne die Cola wäre ich in der letzten Stunde verdurstet. Also doch, so kann man das durchaus ausdrücken.“ Sie zwinkerte Justus zu. Dieser versuchte, seine Gesichtsfarbe unter Kontrolle zu halten. „Du bist also wieder zurück“, sagte Bob und musterte das Mädchen.

„Ja, ich bin wieder zurück.“ Sie lächelte nervös.

„Ähm, Justus? Ich würde mich gerne revanchieren und dich zu Shaky's einladen.“

Der erste Detektiv lief rot an. Doch bevor er antworten konnte, kam der zweite Detektiv aus der Sporthalle gelaufen. „Hey, Leute!“, rief er und stutzte etwas, als er Alice sah.

Das Mädchen sah zu ihm hinüber und strafte die Körperhaltung. „Na ja, du kannst es dir ja überlegen.“

Dann lächelte sie Justus noch einmal an und ging mit schnellen Schritten zu den Fahrradständern.

„Hab ich was verpasst?“, fragte Peter verwirrt und sah dem blonden Mädchen nach.

„Das wollte ich dich gerade fragen“, erwiderte Bob. „Kennst du sie?“ Peter sah ihn ungläubig an.

„Ja, das ist Alice“, antwortete Bob. „Wir haben mal zusammengearbeitet.“

„Ach, das ist ja interessant“, erwiderte Peter. „Du weißt also, wer das ist, ja?“ „Warum sagst du das so komisch?“ Bob zog eine Augenbraue hoch. „Ha, ich weiß etwas, das ihr nicht wisst. Ihr werdet Augen machen, wenn ich euch erzähle, was ich heute herausgefunden habe.“ Peter sah seine Freunde mit einem überlegenen Gesichtsausdruck an.

„Wovon sprichst du?“, fragte Justus, der den zweiten Detektiv interessiert und skeptisch ansah.

„Was hast du denn herausgefunden?“ Bob sah Peter verwirrt an. „Also, hört zu: Amber und Jeffrey haben mir gerade erzählt – jetzt haltet euch fest – dass Alice die Tochter von Inspektor Cotta ist.“ Peter sah beide triumphierend an.

Justus sah ihn mit offenem Mund an. „Sie ist was?!“

„Ja, so habe ich auch geguckt, aber es stimmt. Lathona hat es bestätigt. Das Mädchen ist die Tochter unseres Inspektors Cotta.“ Peter fuhr fort: „Sie waren als Kinder zusammen in einem Tanzverein. Sie versucht es bei jedem Schulwechsel zu verheimlichen, aber irgendwie kommt es doch immer heraus. Sie soll eine echte Zicke sein und mit niemandem sprechen. Außerdem raucht sie hinter der Sporthalle. Lathona hat sie vorhin gesehen, und sie trinkt auf Partys.“ Peter sah seine beiden Freunde an, die ihn mit offenem Mund anstarnten, und senkte die Stimme.

„Und bevor sie wegzog, wurde sie wohl verhaftet, weil sie in ihre damalige Schule eingebrochen ist. In der Schule davor soll sie die Cheerleader-Uniformen in Brand gesetzt haben.“

Der zweite Detektiv sah seine beiden Freunde mit einem überlegenen Gesichtsausdruck an.

„Peter, wie wäre es, wenn du nicht alles glaubst, was die Lästerschwestern erzählen, und dir auch mal deine eigene Meinung zu den Leuten bildest?“, entgegnete Bob gereizt.

„Ich wusste ja nicht, dass du sie kennst.“ Peter sah ihn herausfordernd an.

„Wie gut kennst du sie denn im Einzelnen, wenn man fragen darf? Nicht so gut, dass sie dir gesagt hat, dass sie die Tochter von Cotta ist, oder?“

„Wir haben zusammengearbeitet, Peter. Du brauchst gar nicht so zu gucken“, erwiderte Bob.

„Wolltet ihr nicht zum Strand? Ich muss jetzt los zum Inspektor“, würgte Justus das Gezanke ab.

„Du kannst ihn ja mal fragen, ob er eine Tochter verschweigt.“ rief Peter ihm nach.

Justus radelte nach Hause auf den Schrottplatz. Den ganzen Weg über dachte er an das, was er eben von Peter gehört hatte. Inspektor Cottas Tochter soll Alice sein. Sie soll von der Schule geflogen und verhaftet worden sein. Unwillkürlich musste Justus an das warme Lächeln und die schwarz geschminkten blauen Augen denken, als das Mädchen ihn zu Shaky's eingeladen hatte.

Konnte das alles wirklich stimmen? Oder war dem Klatsch-Club der Schule kurz vor den Ferien langweilig und eine neue Schülerin bot natürlich Nährboden für Klatsch und Tratsch? Als Justus die Akte für Cotta aus der Zentrale holte, stieß er eine halbleere Coladose um und fluchte. Er wischte rasch auf und schwang sich dann wieder auf sein Fahrrad.

15. Mai Nachmittags

Justus Jonas ging den langen Flur entlang.

Diesen Gang kannte er seit seinem halben Leben. Es war der Flur des Polizeipräsidiums, der zu Inspektor Cottas Büro führte. Die Akte ihres letzten Falls steckte sicher in seiner Tasche. Vor der Tür des Inspektors blieb er stehen und klopfte an.

Kaum hatte er die Hand gesenkt, wurde die Tür geöffnet.

„Hallo Justus, komm rein“, sagte Inspektor Cotta. Inspektor Cottas Stimme klang angespannt und sein Gesicht spiegelte die Erschöpfung wider, die Justus schon in seinem Tonfall erkannt hatte.

Er hatte tiefe, dunkle Augenringe, sein Hemd war knittrig und ein Kaffeeleck prangte unübersehbar auf einem Ärmel. Sein Schreibtisch war ein einziges Chaos. Papiere, Akten, Büroklammern und Locher lagen wild durcheinander, als hätte er sämtliche Schubladen darüber umgestülpt. Justus trat ein und musterte ihn besorgt. „Inspektor, ist alles in Ordnung?“ „Ja, ja, natürlich.“ Cotta winkte fahrig ab. „Ich brauche nur eure Akte, um noch mal – ähm –.“

Er begann hektisch in dem Durcheinander auf seinem Schreibtisch zu wühlen.

„Um unseren Bericht mit dem offiziellen zu vergleichen?“, beendete Justus seinen Satz.

Cotta nickte. „Ja, genau.“

Er hatte endlich gefunden, wonach er gesucht hatte, und nahm Justus die Akte aus der Hand. Gleichzeitig drückte er ihm unauffällig einen kleinen, gefalteten Zettel in die Handfläche. Justus blinzelte irritiert, doch bevor er etwas sagen konnte, würgte der Inspektor ihn ab. „Nun, danke für die Akte, Justus. Ich muss jetzt weiterarbeiten, du siehst ja selbst, was hier los ist.“

Justus nickte. „Natürlich, Inspektor. Auf Wiedersehen.“

Er verließ das Büro, während seine Gedanken rasend schnell arbeiteten. Erst draußen, auf dem Weg zu seinem Fahrrad, riskierte er einen vorsichtigen Blick auf den Zettel. Doch etwas sagte ihm, dass dies nicht der richtige Ort war, um ihn zu lesen. Also steckte er ihn ungelesen in die Hosentasche und fuhr nach Hause.

Als er auf dem Schrottplatz ankam, ging er nicht in die Zentrale, sondern direkt in sein Zimmer. Erst hier wagte er es, den Zettel hervorzuholen und zu entfalten.

Morgen Nachmittag um 3 bei mir zu Hause. Komm alleine.

Er las die Nachricht mehrmals, doch sie verriet ihm nicht mehr, als darauf stand. In dieser Nacht schlief er unruhig. Was wollte Cotta von ihm? Ging es um einen Fall? Und warum sollte er allein kommen? War Alice wirklich seine Tochter, und warum wussten die drei dann nichts davon? Er hoffte, morgen Antworten auf all diese Fragen zu bekommen. Schon nach dem Abendessen merkte der erste Detektiv, dass an Schlaf nicht zu denken war. Auch, weil das Gesicht des blonden Mädchens immer wieder in seinen Gedanken auftauchte. Justus schaltete leise das Radio an. Mit den Klängen einer Doku-Reihe über die Geschichten von Alfred Hitchcock schlief er schließlich irgendwann ein.

16. Mai

Am nächsten Tag war Justus mit seinen Gedanken ganz woanders und bekam kaum etwas vom Unterricht mit. Peter und Bob stritten immer noch wegen der Gerüchte um Alice Cotta. Justus war insgeheim froh, dass die beiden sich stritten und ihn nicht mit einbezogen. Natürlich hatten sie ihn gefragt, ob Cotta etwas gesagt habe und ob er ihn nach Alice gefragt habe. Beides verneinte er. Als die beiden ihn schließlich fragten, was mit ihm los sei, murmelte er nur eine Ausrede über eine schlechte Nacht. Peter fragte Bob den ganzen Tag über immer wieder, ob er nicht mehr über das Mädchen wüsste. Das Mädchen selbst sah Justus den ganzen Tag über nicht einmal.

Als die Schulglocke endlich den Unterrichtsschluss verkündete, sprang Justus auf, stürmte ohne viele Worte an Bob zu verlieren – der sah ihn fragend an – zu seinem Fahrrad. Selten war er so schnell unterwegs. Er nahm zwei Abkürzungen und erreichte kurz darauf das kleine, von Efeu umrankte Haus, in dem Cotta mit seiner Schwester Caroline lebte. Er war bereits während des Falls um die Tiger-Maske bei den Cottas gewesen. Damals hatte Cotta ebenfalls ein Problem, über das er nicht sprechen konnte.

Justus lehnte sein Fahrrad gegen den Zaun und klingelte. Es dauerte nicht lange, bis Cotta die Tür öffnete.

Der Inspektor sah noch erschöpfter aus als am Tag zuvor. Sein Jogginganzug verstärkte diesen Eindruck noch. „Hallo Justus, komm rein.“ Er sah sich kurz auf der Straße um, bevor er die Tür schloss. „Komm mit in die Küche“, sagte er und ging voraus. Er schaltete die Kaffeemaschine an. „Setz dich. Möchtest du auch einen Kaffee?“

Justus war so gespannt, dass er es kaum aushielt, doch er zwang sich zur Geduld.

„Ja, bitte.“ Er wartete, bis Cotta ihm einen dampfenden Becher hinstellte und sich dann ebenfalls mit einer dampfenden Tasse setzte. Dann kam der Satz, auf den Justus insgeheim gewartet hatte.

„Ich brauche deine Hilfe, Justus.“ Cotta sagte die Worte mit sichtbarem Widerwillen, als würde es ihm schwerfallen, um Unterstützung zu bitten. „Wenn ich eine andere Möglichkeit hätte, würde ich dich da raushalten, aber ich habe keine.“ Justus sah ihn aufmerksam an. „In welcher Angelegenheit brauchen Sie meine Hilfe, Sir?“

Der Inspektor zog einen Zettel aus seiner Tasche und legte ihn auf den Tisch.

KEINE ERMITTLEMENTEN! WIR SEHEN ALLES.

Die Buchstaben waren aus einer Zeitung ausgeschnitten und auf das Papier geklebt worden.

Justus' Magen zog sich zusammen. Er blickte von dem Zettel zu Cotta, der ihn mit ernster Miene ansah.

„Haben Sie eine Idee, warum Sie bedroht werden? Ermitteln Sie aktuell gegen jemanden?“

Cotta nickte langsam. „Ja, ich fürchte, ich habe in ein Wespennest gestochen. „Du erinnerst dich sicher noch an Mr. Grey?“

Justus erstarrte. Natürlich erinnerte er sich an Mr. Grey. Sie hatten bereits zweimal mit ihm zu tun gehabt, und beide Male war es gefährlich gewesen. Bei der zweiten Begegnung hatte Justus sogar sämtliche Gesetze brechen müssen, um den Fall zu lösen. „Ja, natürlich.“

Cotta fuhr fort. „Wir haben in mehreren Fällen ermittelt. Betrug, Einbruch und auch Mord. Alle Spuren führten zu einer neu gegründeten Firma. Wir hatten den Verdacht, dass Grey dahintersteckt, aber wir konnten es nicht beweisen. Dann gelang es uns, einen seiner Laufburschen festzunehmen. Im

Verhör hat er gestanden, für Grey zu arbeiten.“ Cotta atmete tief durch.

„Das heißtt, Sie haben jetzt einen Zeugen, der gegen Grey aussagen könnte.“

Der erste Detektiv sah den Inspektor begeistert an.

„Hatten wir ja. Aber einen Tag später wurde er wegen mangelnder Beweise freigelassen und seitdem ist er verschwunden.“

Justus verstand sofort. „Greys Anwälte haben ihn rausgeholt.“

Cotta nickte. „Vermutlich nur, um ihn mundtot zu machen.

Kurz danach fand ich diesen Zettel auf meinem Schreibtisch.“

Er nickte in Richtung des Zettels auf dem Tisch.

„Und dieser lag gestern in einem Briefkasten.“

Er zog einen zweiten Zettel aus seiner Tasche und legte ihn daneben.

KEIN FALSCHER SCHRITT! ODER DEINER PRINZESSIN GEHT ES SCHLECHT!

Justus sah erschrocken auf den zweiten Zettel. „Wer ist mit „deiner Prinzessin“ gemeint?“

Cotta sah ihn ernst an. „Meine Tochter.“

Justus sah den Inspektor an. Es stimmte also wirklich, der Inspektor hat eine Tochter.

Er musste sich zwingen, seine Gedanken zu ordnen. Ihm war bewusst, dass er in diesem Moment voll konzentriert bleiben musste, doch sein Verstand überschlug sich mit Fragen.

„Warum haben Sie uns nie – ich meine, warum wussten wir nichts von Ihrer Tochter?“, fragte Justus schließlich.

Cotta atmete tief durch. „Weil ich meine Familie so weit wie möglich aus meinem Job heraushalten wollte.

Ich wollte, dass Alessa ein sorgloses Kind sein kann. Ohne Ermittlungen, Verbrechen und Kriminelle. Aber das hat nicht wirklich gut funktioniert.“

Justus runzelte die Stirn. „Alessa?“, wiederholte er verwundert.

Cotta zog kurz die Mundwinkel hoch. „Ja, sie hasst es, so genannt zu werden. Ich gab ihr den Spitznamen Alice. Alice im Wunderland war ihr Lieblingsbuch als Kind.“ Der Inspektor lächelte leicht.

Justus nickte langsam. Er hatte noch viele Fragen, aber er musste sich auf das Wesentliche konzentrieren.

„Ihre Tochter ist also damals mit Ihrer Ex-Frau ausgezogen?“ Der Inspektor machte sich eine neue Tasse Kaffee, dann begann er zu erzählen.

„Ja, nach der Trennung wollte sie bei mir bleiben. Sie und ihre Mutter hatten sich nie wirklich verstanden. Allerdings arbeite ich viel und bin selten zu Hause. Dass meine Schwester zu mir zog, kam erst etwas später. Deshalb ist sie dann mit ihrer Mutter nach L. A. gegangen. Doch irgendwann bekam ich mit, dass meine Tochter auf die falsche Bahn geraten war. Du erinnerst dich, als ich zur Kur war und du mit einer Kollegin vorlieb nehmen musstest? Alice war ...“

Er zögerte und rieb sich müde die Stirn.

„Sie war schwierig. Ihre Noten wurden über die Jahre immer schlechter, sie hatte sich mit den falschen Leuten angefreundet, sie hat die Schule geschwänzt. Eines Nachts, als ich im Dienst war, ist sie mit einer Freundin in ihre Schule eingebrochen.“

Justus blinzelte überrascht.

Cotta lachte bitter. „Ich musste sie von meinen Kollegen in L. A. abholen und ins Präsidium bringen. Das war zu viel. Meine Ex-Frau und ich entschieden, dass es gut wäre, wenn Alice hier rauskäme. Also haben wir sie erst einmal zu meinem Bruder nach New York geschickt. Meine Schwester wollte, dass Alice zu uns kommt, doch sie musste auf mehrwöchige Kur und ich musste immer noch viel arbeiten. Ich dachte,

dass sie bei unserem Bruder vielleicht einen Neuanfang machen könnte.“

Er zog eine Schublade auf, nahm eine Schachtel Zigaretten heraus und zündete sich eine an. Der graue Rauch kräuselte sich in der kühlen Küchenluft.

„Und dann?“, fragte Justus begierig darauf, mehr zu erfahren.

„Vor zwei Wochen rief sie mich mitten in der Nacht an. Sie weinte, war völlig aufgelöst und wollte zurück nach Rocky Beach.“ Cotta nahm einen tiefen Zug von der Zigarette und blies den Rauch langsam aus.

„Ich habe nicht lange nachgedacht, vielleicht hatte ich auch ein schlechtes Gewissen. Na ja, sie ist meine Tochter. Am nächsten Morgen bin ich nach New York gefahren und habe sie zu mir geholt. Sie hat mir nicht wirklich erzählt, was passiert ist, nur, dass sie wieder mit den falschen Leuten zu tun hatte und in Rocky Beach neu anfangen will.“

Er ließ die Zigarette in den Aschenbecher fallen und sah Justus direkt an. Seine Augen waren müde und voller Sorge. „Und jetzt frage ich mich, ob es nicht besser gewesen wäre, sie erst einmal bei meinem Bruder zu lassen. Zum Glück ist meine Schwester erneut auf Kur und bekommt das alles nicht mit.“

Justus brauchte einen Moment, um all das in seinem Kopf zu ordnen. Der Inspektor hatte eine Tochter namens Alice, die vielleicht in Gefahr war. Genauso wie der Inspektor selbst, wenn er nicht tat, was die Erpresser verlangten. Der erste Detektiv richtete sich auf.

„Wie glauben Sie, ist der erste Brief auf Ihren Schreibtisch gelangt? Gibt es die Möglichkeit, dass wir einen Maulwurf im Präsidium haben?“ Cotta nickte. „Davon bin ich inzwischen überzeugt. Anders kann ich mir nicht erklären, wie Grey oder seine Handlanger so schnell von meinen Ermittlungen gegen seinen Laufburschen erfahren haben und dann die Drohbotschaften ...“

Er begann, in der Küche auf und ab zu gehen. Sein Blick wanderte immer wieder zur Uhr.

„Ich muss sicherstellen, dass Alice nichts passiert. Aber ich kann sie nicht einfach wieder wegschicken. Sie haben sie bereits auf dem Schirm. Hier kann ich wenigstens ein Auge auf sie haben.“ Cotta hielt inne und drehte sich zu Justus um.
„Aber auf meine Kollegen kann ich mich nicht verlassen, denn ich weiß nicht, wer der Maulwurf ist. Genau deshalb habe ich dich herbestellt.“

Er nahm einen letzten Zug von seiner Zigarette, drückte sie aus und verschränkte die Arme.

Justus verstand. „Wir übernehmen den Fall. Wir werden dafür sorgen, dass Ihrer Tochter nichts passiert, und nebenbei können wir versuchen, herauszufinden, wer der Maulwurf ist.“

„Unter einer Bedingung“, sagte Cotta scharf. „Keine eigenmächtigen Ermittlungen! Haltet euch an meine Anweisungen. Keine Alleingänge gegen Grey. Das ist kein gewöhnlicher Fall, verstanden, Justus Jonas?“

Justus nickte ernst. „Verstanden. Ich werde Peter und Bob einweihen. Wir werden nichts ohne Rücksprache unternehmen.“

Cotta warf einen Blick aus dem Fenster. „Sie müsste jeden Moment da sein. Es ist besser, wenn du jetzt gehst.“ Er atmete tief durch und sah Justus erneut an. „Ich habe ihr noch nichts erzählt, und bis ich es für richtig halte, bleibt das auch so. Sie soll sich keine Sorgen machen, sie hat genug um die Ohren.“ Justus nickte. „Ich verstehe.“

Cotta schnappte sich die Briefe vom Tisch und steckte sie in dieselbe Schublade wie die Zigaretten.

„Ich melde mich, sobald ich mehr weiß. Bis dahin hab ein Auge auf Alice. Versuch, ihr Vertrauen zu gewinnen. Ich will nicht, dass sie alleine unterwegs ist. Justus, falls du irgendetwas bezüglich New York aus ihr herausbekommst, will ich das wissen.“

Justus nickte. „Verstanden, Inspektor. Sie können sich auf mich verlassen.“ Damit verabschiedete er sich und verließ das Haus.

Am Abend, als Justus in seinem Bett lag, starnte er an die Decke. In seinem Kopf arbeitete es und er versuchte, die neuen Informationen zu ordnen. Mr. Grey, Cottas Drohbriefe und Alice, das Mädchen vom Kiosk und Tochter des Inspektors.

Mr. Grey war kein gewöhnlicher Gegner, sondern jemand, der seine Macht und sein Netzwerk geschickt nutzte. Und nun waren vermutlich Inspektor Cotta und seine Tochter ins Visier geraten. Justus seufzte und drehte sich auf die Seite. Er musste herausfinden, wer im Präsidium Informationen an Grey weitergab. Gleichzeitig musste er die Tochter von Cotta im Auge behalten, ohne dass sie Verdacht schöpfte. Und dann war da noch dieses Gefühl, das er nicht loswurde. Ein Gefühl, als hätte er etwas übersehen. Seine Gedanken drehten sich im Kreis und nach einer Weile ertappte er sich dabei, wie sie immer wieder zu der Situation am Kiosk wanderten, zu dem Gesicht mit den Sommersprossen, das von glänzend blonden Haaren umhüllt wurde. Weder Radio, Musik noch ein Buch halfen Justus in dieser Nacht, richtig in den Schlaf zu finden.

17. Mai

Am nächsten Tag war Alice weder in der ersten noch in der zweiten Stunde aufgetaucht. Wo war sie? Sollte Justus Inspektor Cotta Bescheid geben? Gerade als er in der dritten Stunde beschloss, die Schule frühzeitig zu verlassen, erschien sie. Sie trug einen schwarzen Hoodie und hatte die Kapuze tief ins Gesicht gezogen. Sie sah müde aus, aber nicht so, als hätte sie einfach nur wenig geschlafen.

Justus beobachtete sie unauffällig. Sie redete mit niemandem, ignorierte die Sprüche einiger Mitschülerinnen – und auch Justus. In der Mittagspause fand er sie allein an einem Tisch in einer Ecke sitzen und setzte sich zu ihr.

„Hey“, sagte er.

Alice hob den Kopf und musterte ihn skeptisch.

„Was willst du?“

„Mit dir reden“, sagte Justus, etwas verunsichert durch ihre schroffe Art.

„Sind die Neuigkeiten der Schule nun auch bei dir angekommen?“, fragte sie. Sie sah mit starrem Blick auf ihr Tablett.

„Was meinst du?“ Justus sah sie an.

„Willst du auch wissen, ob ich wirklich eingebrochen bin oder die Uniformen angezündet habe? Oder willst du wissen, wie es war, verhaftet zu werden und dann von meinem Vater aufs Präsidium mitgenommen zu werden?“

Sie stocherte in ihrem Essen herum, ihr Blick war undurchsichtig, ihre Augen dunkel. Dann sah sie auf und blickte Justus direkt an. „Oder hat mein Vater dich geschickt?“ Justus zuckte mit den Schultern. „Nein, ich ...“ Er sah sie verdutzt an. Wie kam sie darauf?

„Ach, vergiss es.“ Alice verdrehte die Augen, stand auf, ließ ihr Tablett stehen und ging.

Justus sah ihr nach. Das würde schwerer werden als gedacht.

Endlich klingelte es zum Ende der letzten Stunde. Der Tag kam ihm unglaublich lang vor. Alice war vor der letzten Stunde verschwunden. Er ärgerte sich über das misslungene Gespräch mit ihr. Er wusste nicht, wie weit Cottas Auftrag gehen sollte und ob er ihr nachgehen sollte. Doch selbst wenn, wüsste er ja nicht einmal, wohin das Mädchen gegangen oder gefahren war. Er entschloss sich also erst einmal, sich mit Peter und Bob in der Zentrale zu treffen. Der erste Detektiv hatte seine Kollegen den ganzen Tag auf ein späteres Gespräch vertröstet und ihnen versprochen, ihnen dann alles zu erklären. Er hatte Peter und Bob heute Mittag bei der Suche nach Alice wortlos stehen lassen.

Und so saßen sie am Nachmittag in ihrer Zentrale. Peter und Bob lauschten gespannt, was Justus zu berichten hatte. Er erzählte ihnen von Cottas Verdacht, dass es einen Maulwurf im Polizeipräsidium geben müsse, von dem Auftrag, Alice im Auge zu behalten, und davon, dass sie sich strikt an seine Anweisungen halten sollten.

„Also doch, Jeffrey und Lathona hatten recht.“ Peter blickte Bob triumphierend an.

„Damit, dass sie Cottas Tochter ist, ja. Aber das heißt nicht, dass sie sich den Rest nicht einfach dazu erfunden haben“, erwiederte Bob genervt.

„Mit der Verhaftung, weil sie in ihre alte Schule eingebrochen ist, hatten sie auch recht.“ Peter sah Bob prüfend an. „Warum bist du eigentlich so versessen darauf, dass es nur Gerüchte sind? So gut scheint ihr euch ja nicht gekannt zu haben, wenn –“

„Wir haben bestimmt über ein Jahr lang bei Sax gearbeitet, und wir waren ein paar Mal zusammen unterwegs.“

Bob atmete schwer aus.

„Sie hat mir erzählt, dass sie sich oft mit ihrer Mutter stritt, ihr Vater bei der Polizei ist und wenig Zeit für sie hat.“

„Aber …“, begann Peter.

Doch Bob schnitt ihm erneut das Wort ab: „Sie tanzt seit ihrer Kindheit, war als Kind im Theater und beim Ballett. Alice hat bei dem einen oder anderen Musikvideodreh der Sax-Agentur mitgeholfen. Sie liebt Musik und hat auch im Musikgeschäft gejobbt. Sie ist von heute auf morgen verschwunden, und wir hatten über Monate keinen Kontakt. Das ist alles, was ich zu dem Thema sagen kann.“ Bob atmete aus und sah Peter streng an. Er mochte es nicht, wie sein Freund sich auf diese Geschichten über Alice stürzte. Er wollte nicht, dass Peter half, die Gerüchteküche anzufeuern.

„Kollegen, wir müssen uns auf das Wesentliche konzentrieren. Den Drohbrief an Cotta und die Tatsache, dass es im Präsidium einen Maulwurf gibt. Außerdem müssen wir überlegen, wie wir die Sache mit Cottas Tochter angehen. Aber das können wir morgen weiter besprechen.“ Damit beendete Justus die Diskussion zwischen Peter und Bob. „Du hast recht, Justus“, stimmte Bob zu. „Lass uns darüber schlafen und sehen, was der morgige Tag bringt.“ „Na gut, dann gute Nacht und bis morgen.“ Peter schnappte sich seine Jacke und verließ mit Bob die Zentrale. Justus saß noch eine Weile allein in der Zentrale, bis auch er sich auf den Weg ins Haus und ins Bett machte.

18. Mai

Der erste Detektiv hatte wieder schlecht geschlafen. Müde schaltete er den Wecker aus und schlurfte ins Bad, um sich fertigzumachen. In seinem Kopf rotierten immer wieder die Geschichte von Cotta, die Gerüchte um dessen Tochter und ihr Verhalten gestern.

Alice kam heute zur zweiten Stunde. Sie setzte sich auf einen Platz hinter Justus, steckte sich die Kopfhörer in die Ohren und schaltete die Musik an. Auch heute ging sie Justus und Bob den ganzen Tag aus dem Weg. Am Ende des Schultages wollte Justus es noch einmal versuchen. Er musste irgendwie an das Mädchen herankommen und ihr Vertrauen gewinnen. Er tat so, als würde er zufällig am Fahrradständer stehen, während Alice ihre Tasche in das Topcase ihres Rollers stopfte. Er tat so, als wäre er in Gedanken versunken und würde warten, doch in Wirklichkeit beobachtete er sie. Heute trug sie wieder die Jeansjacke. In ihrer Jackentasche konnte Justus eine Zigarettenenschachtel erkennen. Eine, die der Inspektor auch in seiner Küchenschublade hat, vermutete er.
„Du weißt schon, dass du ziemlich schlecht darin bist, unauffällig zu sein, oder?“, sagte Alice plötzlich, ohne ihn anzusehen. Justus' Kopf zuckte hoch. „Wie bitte?“

Alice zog die Augenbrauen hoch und drehte sich zu ihm um.
„Komm schon, Justus. Du bist in den letzten Tagen immer da, wo ich bin: beim Kiosk, auf dem Parkplatz, in den Gängen der Schule. Beim Kiosk, auf dem Parkplatz, in den Gängen der Schule. Entweder du stalkst mich oder mein Vater hat dich auf mich angesetzt.“

Justus verschränkte die Arme. „Ich stalkte dich nicht.“

„Ach, wirklich?“ Alice legte den Kopf schief. „Dann sag mir doch mal, warum du jetzt hier stehst und mir Löcher in den Rücken starrst.“

„Ich warte auf Bob und Peter“, erwiderte Justus schnell.
„Bob ist schon längst bei seinem Auto und Peter hat Sport,
also?“ Alice trat einen Schritt näher an Justus heran. „Mein
Vater hat dich dazu verdonnert, oder?“
Es war mehr eine Feststellung als eine Frage.
Der erste Detektiv suchte nach einer Antwort. „Ich ... Alice,
das stimmt so nicht.“
„Er kontrolliert mich, und das auch noch durch dich!“ Ihre
Stimme war ein wenig zu laut geworden und einige Schüler
sahen kurz zu ihnen herüber. Sie atmete tief durch und
schüttelte den Kopf. „Vergiss es, es stört mich nicht. Wenn du
wissen willst, wo ich jetzt hinfahre, und mir folgen möchtest:
Ich fahre zum Strand.“ Sie schwang sich auf ihren Roller,
startete den Motor und fuhr davon.
Justus seufzte und strich sich durch die Haare. Das lief ja
super.
In diesem Moment kam Bob auf ihn zu. „Läuft ja richtig gut mit
euch beiden, was?“
Justus sah ihn an. „Das war Sarkasmus, oder?“
„Sehr scharfsinnige Beobachtung, Erster.“ Bob grinste und
nahm einen Schluck von seiner Cola.
„Wenn du Cottas Auftrag nachkommen willst, solltest du Alice
vielleicht nicht das Gefühl geben, dass du ihr Stalker bist oder
ihr neuer Babysitter.“
Justus seufzte erneut. „Ich weiß. Aber irgendwie muss ich an
sie rankommen. Montag wirkte sie noch völlig anders, und
seit vorgestern ... Ihr kennt euch doch. Kannst du nicht ...“,
begann Justus. „Mit mir spricht sie ja auch nicht“, erwiderte
Bob.
„Sie geht mir mehr aus dem Weg als dir, habe ich das Gefühl.
Ich glaube nicht, dass ich momentan bessere Chancen habe,
aber ich werde es versuchen.“ Er seufzte und trank den
letzten Schluck seiner Cola aus. „Weißt du, wo Alice
hinwollte?“

Justus nickte. „Sie sagt, sie wolle zum Strand.“ „Okay, dann ahne ich, wo ich sie finden werde. Ich versuche mein Glück. Bis später, Erster!“ Damit machte sich Bob auf den Weg zu seinem Auto.

Der dritte Detektiv parkte seinen gelben Käfer neben der blauen Vespa – sein Verdacht hatte sich bestätigt. Er sah Alice auf den Steinen der Klippe sitzen. Sie blickte auf den Strand.

Bob näherte sich ihr und räusperte sich, als er fast hinter ihr stand. Das blonde Mädchen drehte sich um.

„Ach, du bist es“, sagte sie überrascht. Bob war sich sicher, dass auch Enttäuschung in ihrer Stimme lag.

„Wen hattest du denn erwartet?“, fragte er und setzte sich neben sie.

„Niemanden.“ Das Mädchen sah wieder aufs Meer. Eine Weile schwiegen sie, dann begann Bob erneut das Gespräch.

„Alice, was ist los? Ich meine, warum hast du Justus so angemacht? Was ist –“

„Ich weiß es doch auch nicht“, unterbrach sie ihn. „Mein Vater traut mir nicht, das verstehe ich. Aber dass er Justus auf mich ansetzt, dass er euch ...“ Sie atmete einmal tief durch.

„Und die ganzen Geschichten, die jetzt über mich in der Schule kursieren werden. Auch euer Freund Shaw hat mit großen Ohren zugehört, als in der Sportstunde über mich geredet wurde.“ Sie zog eine Schachtel Zigaretten aus ihrer Jackentasche und zündete sich eine an.

„Ja, ich weiß. Ich habe schon mit ihm gesprochen.“ Bob seufzte. Nach ein paar Sekunden Stille fragte er: „Warum hast du mir eigentlich damals nie erzählt, dass Inspektor Cotta dein Vater ist?“

Die Frage sprudelte aus ihm heraus, bevor er sie aufhalten konnte.

„Ich ... ehrlich gesagt weiß ich es nicht genau.“ Sie sah ihn zerknirscht an. „Vermutlich, weil ich Angst hatte.“

„Wovor?“, fragte Bob, aber er konnte sich die Antwort denken, die sie ihm geben würde.

„Ich hatte Angst, dass du nur mit mir befreundet bist, weil ich die Tochter von eurem Inspektor bin. Entschuldige.“ Sie flüsterte die Antwort schon fast.

„Ist schon okay.“ Bob sah das Mädchen neben sich an. Sie hatte sich verändert. Sie wirkte ernster und trauriger als damals.

Das blonde Mädchen neben ihm zog noch ein paar Mal an ihrer Zigarette. „Sag mal, bist du inzwischen eigentlich endlich mit Lesly zusammen?“ fragte Alice plötzlich und unterbrach damit Bobs Gedanken. Das Mädchen drückte ihre Zigarette auf dem Stein aus.

Bob sah sie erstaunt an. Sie erinnerte sich also noch daran.

„Nein, wir sind ... wir sind nur Freunde. Wir gehen ab und zu aus, aber mehr nicht.“

Alice begann zu lachen. „Mehr nicht, versteh schon.“

Auch Bob grinste, doch dann wurde er wieder ernst. „Du solltest mit ihm sprechen, mit Justus meine ich.“

Alice nickte und sah den dritten Detektiv durchdringend an.

„Ihr wurdet wirklich nicht von meinem Vater auf mich angesetzt, um zu kontrollieren, dass ich nichts anstelle?“

Bob sah Alice einen Moment an, dann schüttelte er den Kopf.

Er wusste nicht, warum er sie anlog oder es zumindest tat.

Er wusste nur, dass es noch nicht der richtige Zeitpunkt war, ihr alles zu erzählen, und vielleicht auch, dass er nicht die richtige Person dafür war. Er sah zu Alice hinüber, die so ernst und traurig aussah, dass Bob ihr gerne etwas gesagt hätte, aber er wusste nicht, was, und schwieg deshalb.

„Versprichst du, es weiterhin für dich zu behalten? Die Sache von damals meine ich.“

Bob seufzte und nickte dann. „Ja, wenn du versprichst, dich nicht mehr wie eine Idiotin aufzuführen.“

Bob lächelte sie an, hielt ihr die Hand hin und half ihr auf. „Ich gebe mein Bestes.“ Antwortete sie mit einem Lächeln. Dann standen sie auf. Alice drückte kurz Bobs Hand in ihrer und ging dann zu ihrem Roller.

„Alice?“, rief Bob ihr nach. „Ist alles okay bei dir? Ich meine, geht es dir gut?“

Das blonde Mädchen nickte, drehte sich um und fuhr auf ihrem Roller davon.

Bob stand noch eine Weile dort und überlegte. Er hätte ihr erzählen können, warum die drei versucht hatten, ihr Vertrauen zu gewinnen. Er hätte sie nach New York fragen können. Aber er hatte es nicht getan. Dieses Mädchen zog den Ärger geradezu magisch an, das hatte Bob damals schon gedacht.

Mit ihrer Rückkehr brachte Alice einen Sturm mit und man musste aufpassen, dass man sich nicht darin verlor.

Bob hatte sich damals ein paar Mal gefragt, ob es mehr als Freundschaft war, was er für Alice empfand.

Doch als sie dann verschwand, wurde diese Frage unwichtig. Jetzt, nach all der Zeit und dem überraschenden Wiedersehen, wusste Bob, dass er tiefe Freundschaft für das Mädchen empfand. Auch nach all der Zeit war dieses Gefühl noch genauso wie damals.

Eine Weile stand der dritte Detektiv noch dort und sah auf die Wellen des Meeres hinaus.

19. Mai

Die drei ??? saßen am Mittag in ihrer Zentrale und durchstöberten die beiden Akten, in die Mr. Grey verwickelt war. Sie wollten jedes noch so unbedeutende Detail herausarbeiten, um eine neue Fallakte anzulegen. Justus konnte sich nicht richtig konzentrieren. Seine Gedanken kreisten immer wieder um das Gespräch mit Cotta. Seit zwei Tagen hatte er nichts mehr vom Inspektor gehört. Es war Wochenende, und auch in Sachen Alice hatte der erste Detektiv noch nichts erreicht.

Bob hatte ihm berichtet, dass er mit ihr gesprochen hatte und dass sie jetzt wohl zugänglicher sein würde. Er hatte nicht weiter ausgeholt, wohl auch, weil Peter in diesem Moment die Zentrale betrat.

„Justus? Hallo? Erde an Justus!“

Die Stimme von Peter drang zu ihm durch und es dauerte einen Moment, bis er aus seinen Gedanken auftauchte. „Ähm ... Entschuldigung, Peter.“

Bob lehnte sich auf dem Stuhl zur Seite und sah ihn prüfend an. „Du grübelst schon über die nächsten Schritte nach, oder?“ Justus seufzte und schlug eine der Akten zu, jene, die ihren ersten Fall mit Mr. Grey enthielt.

„Die Vorgehensweise ist völlig untypisch für Grey. Erinnert ihr euch daran, wie er mich damals unter Druck gesetzt hat? Da passen plumpe Drohbriefe nicht ins Bild.“ Der erste Detektiv begann, an seiner Unterlippe zu zupfen.

„So habe ich ihn noch nie erlebt“, murmelte er vor sich hin.

„Cotta glaubt, dass Grey Alice als Druckmittel benutzen könnte, wenn er ihm nochmal in die Quere kommt.“ Justus starre auf die Akte.

„Der Inspektor hat eine Tochter, von der wir jahrelang nichts wussten“, murmelte Peter, während er sich eine Cola aus dem Kühlschrank nahm.

„Ja, das ist echt ein Ding“, bestätigte Bob. „Ich dachte, nach so vielen Jahren wüssten wir alles über ihn. Naja, abgesehen von seinem Vornamen.“ Er scherzte, doch Justus verzog keine Miene.

„Und du hattest wirklich keine Ahnung, Bob?“, fragte Peter erneut misstrauisch. „Ich meine, sie ist ziemlich hübsch, und du –“

„Zum hunderten Mal, Peter, nein! Wir haben uns eigentlich fast nur auf der Arbeit gesehen. Damals war sie auch ... anders.“ Bob zuckte mit den Schultern. „Da war nicht mehr.“ Peter grinste spitzbübisch. „Aha, da war also nicht mehr. Aber du guckst so, als hättest du gerne ...“

Er kam nicht weiter, weil plötzlich ein helles Klingeln durch die Zentrale hallte.

„Telefon! Telefon!“, krächzte Blacky aus seinem Käfig.

„Das ist mein Handy.“ verkündete Justus und schnappte es sich vom Tisch.

„Justus Jonas – oh, hallo, Inspektor!“

Peter sprang auf. „Mach auf laut, Justus!“ Justus bedeutete Peter, zu schweigen. „Ja, ja, natürlich, Sir. Kein Problem. Ja, natürlich. Okay, bis dann.“ Er legte auf.

„Und?“, fragte Bob gespannt.

„Ich soll in einer halben Stunde zur Nachhilfestunde für seine Tochter erscheinen.“

Peter und Bob sahen ihn fragend an.

„Du sollst ihr Nachhilfe geben?“, fragte Peter skeptisch.

„Natürlich nicht, aber es ist möglich, dass der Inspektor abgehört wird. Deshalb hat er mich wohl auch auf dem Handy angerufen“, erklärte Justus.

„Und Nachhilfe für seine Tochter fällt nicht gleich auf“, ergänzte Bob. „Allerdings kennt Grey uns. Wenn er herausfindet, dass wir für Cotta arbeiten ...“

„Da hast du recht, Bob, aber der Inspektor weiß, was er tut. Es muss eben so normal wie möglich aussehen. Der Kontakt zu Alice muss nach außen hin freundschaftlich wirken.“

„Das klappt bestimmt“, sagte Peter und zog die Brauen hoch. Da fiel Bob etwas ins Auge. Er scrollte am Laptop immer noch in der digitalen Akte von Grey hin und her. „Was ist eigentlich mit dem Siegel? Das, was du damals von Greys Ring abgepaust hast?“, fragte er und sah den ersten Detektiv an. Justus nickte. „Das habe ich gut verwahrt. Ich bin noch nicht ganz sicher, was es bedeutet, aber ich arbeite daran.“ Er stand auf. „Ich gehe mich umziehen und fahre dann zum Inspektor.“ Justus wandte sich zum Gehen.

„Warum willst du dich umziehen?“, fragte Peter und sah den ersten Detektiv verwirrt an.

Justus zuckte mit den Schultern. „Weil meine Hose staubig ist. Ich habe vorhin auf dem Schrottplatz geholfen.“ Damit verschwand er aus der Zentrale.

Peter sah ihm nach und wandte sich dann mit fragendem Blick an Bob. „Weil seine Hose staubig ist?“

Bob zuckte mit den Schultern und wandte sich wieder den Akten zu.

19. Mai nachmittags

Als der erste Detektiv am Haus der Cottas ankam, lehnte er sein Fahrrad an den Zaun und hörte laute Stimmen aus dem Inneren. Das Fenster im ersten Stock stand offen und er konnte deutlich erkennen, wie Alice und Inspektor Cotta sich stritten.

„Du verarschst mich doch! Das ist nicht der wahre Grund!“, rief Alice wütend.

„Sprich nicht in diesem Ton mit mir, Alessa!“, erwiederte Cotta scharf.

„Nenn mich nicht so! Und sag mir endlich die Wahrheit!“ Stille.

Justus stand unsicher vor der Tür. Sollte er klingeln oder abwarten? Dann hörte er Alice wieder. „Ja, Sir. Inspektor Cotta.“ Schritte näherten sich. „Wohin gehst du?“, fragte Cotta. Die Haustür wurde aufgerissen und Alice stürmte hinaus, direkt an Justus vorbei. „Weg!“

Cotta folgte ihr, blieb aber auf Socken in der Tür stehen, als er merkte, dass der Boden vom vormittäglichen Regen noch nass war.

„Alice, das wird nicht wieder so wie früher. Bitte!“ Seine Stimme klang erschöpft.

Alice blieb kurz stehen, drehte sich aber nicht um. Leise sagte sie: „Nein, wird es nicht.“

Dann sah sie Justus direkt an. „Lust auf einen Spaziergang?“, fragte sie diesmal mit kaum noch Ärger in der Stimme.

Justus starzte sie überrascht an. „Ähm ...“ Er war sich nicht sicher, was er darauf antworten sollte, also warf er einen Blick zu Cotta. Der Inspektor rieb sich die Schläfen und seufzte:

„Von mir aus.“ Cotta sah Justus an, nickte, dann schloss er die Tür. Justus verstand den unausgesprochenen Auftrag und beeilte sich, Alice einzuholen. Die beiden liefen eine Weile schweigend nebeneinander her, während das Licht der Sonne

das Wasser überbelichtete und die Szenerie seltsam erscheinen ließ.

Sie waren am Strandabschnitt angekommen und liefen durch den Sand. Schließlich war es Alice, die die Stille brach. „Hey, Justus?“ Er sah sie an und blieb stehen.

„Tut mir leid. Naja, ich war in den letzten Tagen nicht besonders nett. Es war nichts gegen dich, es ist nur ... schwierig.“ Sie wirkte tatsächlich zerknirscht.

Justus lächelte leicht. „Wir haben alle mal schlechte Tage.“ Alice erwiderete sein Lächeln.

Er räusperte sich. „Du, ähm, hast du in New York gelebt?“

„Ja, naja ...“ Alice blickte hinaus aufs Wasser. „Nicht ganz freiwillig.“ Sie seufzte.

Justus runzelte die Stirn. „Was meinst du damit?“

Alice schüttelte den Kopf. „Nicht so wichtig. Ich bin jedenfalls froh, wieder hier zu sein. Ich habe Rocky Beach und meinen Dad vermisst. Aber die Tratschstanten aus der Schule habe ich nicht vermisst. Ich nehme mal an, dass du auch schon einiges gehört hast?“ Justus sah sie an. In ihren blauen Augen lag etwas Trauriges. Er wollte etwas sagen, wusste aber nicht, was. Die Wellen rauschten an den Strand, und die Möwen flogen tief über das Meer hinweg. „Egal“, fuhr Alice fort. „Was ist mit dir?“ Justus blinzelte. „Was soll mit mir sein?“

Alice schmunzelte leicht. „Du willst mir doch nicht ernsthaft sagen, dass du zufällig bei mir aufgetaucht bist, oder?“

Justus schwieg. Er wusste nicht, was er darauf antworten sollte. Alice drehte sich zu ihm um und ihre Stimme wurde leiser. „Ich weiß, dass mein Vater in einer heiklen Ermittlung steckt. Ich weiß, dass er eine Drohung im Präsidium erhalten hat – und dann tauchst du plötzlich auf. Glaubst du wirklich, ich schluckte immer noch, dass mein Vater nichts mit deinem versuchten Stalking zu tun hat? Ich habe gehört, wie ihr vorhin telefoniert habt. Ich meine, Nachhilfe, im Ernst?“

Sie sah ihn direkt an, mit einem Ausdruck, der keine Lügen duldete. Justus wusste, dass es zwecklos war, ihr etwas vorzumachen. Er holte tief Luft. „Du hast recht.“ Alice zog eine Augenbraue hoch. „Dachte ich mir.“ Dann fügte sie hinzu: „Keine Sorge, ich sage meinem Dad nichts.“ Justus nickte langsam. „Er will dich nur beschützen. Er macht sich wirklich Sorgen um dich.“ Alice sah ausdruckslos in die Ferne. „Ich weiß. Aber diese Heimlichkeiten und Lügen ...“ Sie setzte sich wieder in Bewegung und Justus folgte ihr. Nach einer Weile fragte sie plötzlich: „Hast du mich letztens im Auftrag meines Vaters angesprochen? Als du mich mit Brittany angesprochen hast, meine ich.“ Justus zögerte kurz. „Nein. Ich ... Ich dachte wirklich, du wärst sie.“ Alice blieb wieder stehen. Justus konnte ihren Blick nicht mehr deuten. „Verstehe.“ Sie seufzte. Dann gingen sie schweigend weiter nebeneinander her, jeder seinen eigenen Gedanken nachhängend. Ein leichter Regen hatte eingesetzt, und als sie wieder vor dem Haus der Cottas ankamen, waren beide nass. Alice drehte sich zu ihm um. „Willst du noch mit reinkommen?“, fragte sie leise. „Ich meine, du hast doch bestimmt einen Grund, warum du hergekommen bist, außer der Nachhilfe.“ „Ja, das stimmt.“ Justus nickte. Er folgte ihr durch den Hausflur und die Treppe hoch. Dort blieb er im Flur stehen, während sie aus dem Wandschrank ein paar Handtücher kramte. Eine Tür stand offen, die zum Schlafzimmer des Inspektors führte, wie er wusste. Justus war damals schon einmal hier und hatte sich heimlich umgesehen, als sie im Fall Tiger-Maske ermittelten. Damals hatte er Fotos eines kleinen Mädchens gesehen und war davon ausgegangen, dass es die Tochter des Bruders der beiden war. Nun wusste er natürlich, wen die Fotos zeigten: ein überglückliches blondes Mädchen mit Bubbeln, der Katze, im Arm, das in die Kamera lachte. Der erste Detektiv wurde

aus seinen Gedanken gerissen, als Alice ihm ein Handtuch vor die Nase hielt. Dann ging sie in das Zimmer neben dem von Cotta. Das Mädchen setzte sich auf ihr Bett und trocknete sich mit dem Handtuch die langen blonden Haare. Justus betrat das Zimmer und sah sich um. Er sah ein paar Kartons in einer Zimmerecke, Klamotten auf einem Stuhl und auf dem Boden vor einem Einbauschrank. Über dem Bett, das am Fenster stand, hingen eine Menge Polaroids und einige Poster von Musikalben. Auf dem Nachttisch stand ein Foto, das er kannte, denn es stand auch bei Cotta auf dem Nachttisch. Es zeigte Alice als kleines Kind, wie sie bei Cotta auf dem Arm saß, seine Polizeimütze in der Hand hielt und die Kette um den Hals trug, die sie immer noch trug. „Justus? Alles okay?“ Alice sah ihn an.

„Ähm, ja, natürlich. Entschuldige, ich war in Gedanken.“ Er räusperte sich. Sie sah ihn an, dann sah sie auf die Fotos, auf die sein Blick gerichtet war, und sie fragte: „Hey Justus, ich –“ Sie brach wieder ab. „Ach, nicht so wichtig.“ Alice schüttelte den Kopf. Sie sah aus dem Fenster. „Es hat aufgehört zu regnen. Das solltest du nutzen.“ „Ja, du hast recht.“ Justus schluckte. Er wollte fragen, was sie sagen wollte. Er wollte fragen, warum sie so traurig war. Er wollte fragen, warum sie nicht über New York sprechen wollte. Und er wollte fragen, ob sie ihm morgen noch sprechen würde. Aber er tat es nicht. Er stand nur da und sah sie an.

„Wir sehen uns am Montag in der Schule“, sagte das Mädchen und lächelte. Justus verließ das Zimmer und ging hinunter zum Inspektor, der rauchend in der Küche saß. Er zeigte Justus einen Zettel. Der erste Detektiv sah ihn sich genau an, dann nickte er. Cotta nickte ebenfalls und verbrannte den Zettel daraufhin im Aschenbecher. Justus verstand, verabschiedete sich und ging zu seinem Fahrrad. Während der Regen aufgehört hatte, tobte in seinem Inneren ein Sturm.

20. Mai

In der Zentrale der drei ??? herrschte konzentriertes Schweigen. Justus blätterte in seinen Notizen, während Bob am Computer saß und Peter unruhig mit einem Kugelschreiber tippte.

Justus hatte die Nacht damit verbracht, die Akten durchzusehen, zu denen der Inspektor ihm die Zugangsdaten aufgeschrieben hatte. Am nächsten Mittag empfing er Peter und Bob mit dunklen Schatten unter den Augen und Kaffee in der Hand in der Zentrale.

„Und Cotta hat dir einfach so die Zugangsdaten gegeben?“, fragte Peter. „Wir sollten die Fälle durchsehen, besonders den letzten mit dem Laufburschen von Grey, Jason Appel. Cotta wird überwacht, wir hingegen können noch frei agieren“, erklärte Justus. Bob sah seine Detektivkollegen an. „Das Wort ist noch nicht gesprochen. Früher oder später wird Grey das doch herausfinden und dann müssen wir in ein Zeugenschutzprogramm.“

„Soweit wird es nicht kommen, Bob“, versicherte Justus. „Ich bin mir, wie schon gesagt, auch nicht sicher, ob wir überhaupt direkt mit Grey zu tun haben oder ob es eventuell einer seiner Mitarbeiter ist, der für ihn die Drecksarbeit macht oder sogar auf eigene Faust handelt. Diese Drohbriefe tragen nicht seine Handschrift.“ Justus begann, einen Stapel Akten und Papiere zu durchsuchen. Dann legte er ein Blatt Papier auf den Tisch. Darauf war die abgepauste Gravur des Rings zu sehen, den Mr. Grey getragen hatte. „Aber nun zu dem, was ich herausgefunden habe.“

Justus tippte mit dem Finger auf die lateinische Inschrift. „Per aspera ad astra – durch Schwierigkeiten zu den Sternen. Ein lateinisches Motto, das unter anderem auch in alten Organisationen verwendet wurde. Ich habe etwas recherchiert: Das gleiche Symbol taucht immer wieder in alten

Handelsketten auf. Diese Handelsketten gehören zu einer Gruppe, die mit Schmuggel, jeder Menge anderen illegalen Geschäften und Morden in Verbindung gebracht wurde. So viel hat das Internet hergegeben.“

„Das klingt ja fantastisch“, warf Peter ein.

Bob hob den Kopf. „Meinst du, Mr. Grey ist Teil dieses alten Schmuggler-Netzwerks?“

„Oder er benutzt deren Symbolik.“ Justus nahm einen weiteren Ausdruck zur Hand. „Eine alte Polizeiakte zeigt ein verschwommenes Foto eines Siegels, das große Ähnlichkeit mit dem von Mr. Grey hat.“ Justus kramte einen weiteren Ausdruck hervor.

„Das hier ist von einem Fall aus den 60ern. Damals wurden allerlei Kunstgegenstände, aber auch Waffen und Menschen über die Küste von Rocky Beach geschmuggelt. Die Ermittlungen verliefen im Sande, doch das Siegel wurde damals als Erkennungszeichen der Händler benutzt.“

Peter runzelte die Stirn. „Entweder ist er also ein Nachfahre eines der Mitglieder oder er hat deren Symbolik übernommen.“

Justus nickte langsam. „Schau hier, ein Name, der immer wieder auftaucht“, sagte er und deutete auf eine Passage im Artikel.

„Nathaniel Grey war einer der führenden Köpfe der Küstenschmuggel-Operation in den 70ern.“

Peter starnte auf den Namen. „Grey. Das kann doch kein Zufall sein.“ Bob scrollte am Laptop. „In den letzten Monaten gab es einen Bericht über eine verschwundene Ladung Waffen, die ursprünglich dem Militär gehört hatten. Dazu wurde auch dieser Jason Appel verhört, der Typ, den Mr. Grey wieder freigekauft hat.“

Peter stieß ein ungläubiges Lachen aus. „Und wenn Mr. Grey dahintersteckt? Wenn er die Waffen schmuggelt und verkauft?“

Justus sah ihn ernst an. „Dann hätten wir endlich einen Beweis, den Inspektor Cotta braucht, um eine Durchsuchung anzuordnen. Klick mal weiter, Bob.“

Bob tat, wie ihm geheißen. „Hier ist ja noch etwas. Ein altes Bürogebäude in Rocky Beach. Offiziell gehört es einer Firma namens ‚Hamilton & Co.‘. Wenn man tiefer in die Einträge schaut, steht dort als Eigentümer ein gewisser Moriarty Hamilton.“ Peter blinzelte: „Moment mal, Moriarty?“

Justus nickte: „Ein weiterer Deckname von Mr. Grey. Er benutzt verschiedene Identitäten, um seine Geschäfte zu verschleiern. Da kann er wohl nicht widerstehen und nutzt gerne den Namen Moriarty.“ Justus holte drei Stücke Kirschkuchen aus dem Kühlschrank und stellte sie auf den Tisch. Dann versenkte er seine Gabel im größten Stück und begann zu essen.

„Wo hast du den denn jetzt hergezaubert?“, fragte Peter und schnappte sich eines der Stücke.

„Den hat Tante Mathilda gestern Abend noch zum Nachtisch gebacken. Ich hatte mir etwas mit in die Zentrale genommen“, antwortete der Erste. Bob deutete auf den Bildschirm. Dort war ein altes Lagerhaus am Rand der Stadt zu sehen.

„Das Gebäude wurde vor fünf Jahren gekauft und stand offiziell leer. Es gab jedoch zwei Anzeigen wegen Ruhestörung. Im Bericht stehen die Aussagen von Zeugen von vor einem halben Jahr: Lieferwagen, die nachts kamen, Lichter, die an- und ausgingen, und ein Schuss. Die Polizei hat jedoch nichts Verdächtiges gefunden.“

Peter lehnte sich zurück und begann, den Kuchen zu essen.

„Das heißtt, wir haben einen Ort, an dem Mr. Grey im Moment seine Geschäfte abwickelt und vielleicht sogar Leute aus dem Weg räumt.“

Justus' Augen funkelten. „Genau. Und ich wette, dass wir, wenn wir dort nachsehen, Beweise finden werden.“

Bob runzelte die Stirn und schnappte sich das letzte Stück Kuchen. „Justus, das ist gefährlich. Mr. Grey ist kein gewöhnlicher Verbrecher. Wir wissen, wozu er fähig ist. Wenn er dort wirklich jemanden umgebracht hat ...“

„Deshalb handeln wir nicht überstürzt“, beruhigte ihn Justus.

„Wir beobachten das Gebäude aus der Ferne, sammeln Beweise und informieren Cotta, sobald wir genug haben.“

Peter schnaubte. „Wie oft haben wir das schon gesagt? Und am Ende sind wir doch wieder mittendrin.“

„Da hat Peter nicht Unrecht, Justus“, stimmte Bob zu. „Ich möchte mich dieses Mal darauf verlassen können, dass ...“ Ein Piepen kam aus Peters Hosentasche. „Oh, das ist mein Handy.“ Peter kramte sein Telefon aus der Tasche. „Ich bin noch verabredet.“

„Mit wem denn?“, fragte Bob.

„Mit Jeffrey. Ihr wisst ja, das Sportfest steht an. Auch wenn wir einen Fall haben, würde ich gerne noch etwas trainieren, um unsere Schule auch dieses Jahr wieder auf den ersten Platz zu bringen. Ihr kommt hier ja auch gut ohne mich aus, oder?“

Daraufhin stopfte Peter sich den Rest seines Kuchenstücks in den Mund und schnappte sich seine Jacke. „Ich möchte nicht noch einmal von Greys Leuten einen Peilsender eingepflanzt bekommen. Ich will dein Wort, dass wir nicht wieder so tief reinrutschen wie das letzte Mal. Also, bis morgen, Kollegen.“ Damit war der zweite Detektiv weg.

„Justus, was hat dein Treffen gestern eigentlich sonst noch ergeben, außer dass du dir die Nacht mit der Durchsicht der Akten um die Ohren geschlagen hast?“, fragte Bob, als die Tür hinter Peter ins Schloss gefallen war.

„Nicht viel Aufschlussreiches“, sagte Justus knapp.

„Hat Alice denn mit dir gesprochen? Hast du herausfinden können, was es mit der Sache in New York auf sich hatte?“

Justus hatte den beiden nur das Wesentliche erzählt: dass Cotta sich mit Alice gestritten hatte und er bei einem Spaziergang mit dem Mädchen sprechen konnte, ohne dass es verdächtig wirkte. Keiner der beiden hatte weiter nachgefragt, nachdem er von dem Passwort und den Akten erzählt hatte, die er in der Nacht durchgesehen hatte.

„Ja, sie hat mit mir gesprochen, aber nicht viel. Sie hat natürlich herausgefunden, dass Inspektor Cotta bedroht wird und er sie deshalb in Sicherheit wissen will. Über New York wollte sie nicht sprechen.“

Bob sah den ersten Detektiv an. „Sie weiß also jetzt Bescheid, und sie hat nichts weiter gesagt?“

Justus war wieder über den Papieren und zupfte an seiner Unterlippe. „Nein, nichts. Sie hat sich entschuldigt, weil sie in den letzten Tagen so unfreundlich war.“

Bob blickte noch kurz zu Justus und wandte sich dann ebenfalls den Akten zu.

21. Mai

Die Sonne brannte auf dem Schulhof, als Justus in der Mittagspause den Chemieraum verließ. Er wollte gerade zu Peter und Bob gehen, als er Alice entdeckte. Sie stand mit einem Typen, den er nicht kannte, an der Mauer des Eingangs. Er war groß, hatte längeres dunkles Haar und trug eine lässig über die Schulter geworfene Lederjacke. Er sah deutlich älter aus als Alice. Justus konnte an ihrer Körperhaltung erkennen, dass sie angespannt war. Er näherte sich unauffällig und blieb in Hörweite stehen.

„Was machst du hier, William?“ Alice' Stimme klang eisig.

„Ich wollte dich sehen“, sagte der junge Mann mit einem charmanten Lächeln.

„Ich bin zufällig in der Stadt.“

„Sicher“, erwiderte Alice kalt. „Du tauchst einfach so hier auf, um mich zu sehen?“

Der Langhaarige zuckte die Schultern. „Ich dachte, du würdest dich freuen, Prinzessin.“

Alice lachte bitter. „Ich bin nicht dumm, Will. Lass uns die Spielchen sein lassen und endlich mal ehrlich sein.“

„Du willst also ehrlich sein? Okay, dann fang doch gleich mal an. Du hast mir nachspioniert, oder? Du hast deine süße Nase in Angelegenheiten gesteckt, die dich nichts angehen, und dabei etwas gefunden, das nichts für kleine Mädchen ist.“ Er flüsterte fast und kam Alice dabei immer näher.

„Ich habe gesehen, dass du mit einer anderen chattest. Ich weiß nicht, was du sonst noch so treibst, und ich will es auch nicht wissen.“

Der junge Mann beugte sich noch näher zu ihr und flüsterte:

„Du solltest dich von deinen neuen Freunden fernhalten, Alice. Vor allem von diesem Jonas.“

Justus verstiefe sich.

Alice blinzelte erschrocken. „Was?“, fragte sie.

„Es wäre besser für dich und für ihn“, flüsterte er ihr ins Ohr und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht. Eine intime Geste, die Justus wütend machte. Dann wandte sich der Mann um und verschwand. Als er außer Sicht war, sah Justus zu Alice. Sie war kreidebleich und zitterte.

Justus trat zu ihr. „Wer war das?“

Sie zuckte zusammen und sah ihn mit weit geöffneten Augen an. „Justus, erschreck mich doch nicht so!“

Was meinst du?“

„Alice, komm schon. Ich habe alles gehört. Wer war das?“

Alice sah ihn einen Moment lang an, dann presste sie die Lippen zusammen. „Niemand. Vergiss es einfach. Bitte.“ Sie drehte sich um und ging in Richtung Fahrräder. „Und Lauschen gehört sich nicht“, sagte sie mit einem Blick zurück. Justus blieb zurück, während ein ungutes Gefühl in ihm aufstieg.

„Was war das denn?“ Peter und Bob tauchten neben ihm auf.
„Ich weiß es nicht, Kollegen.“ Justus seufzte.

„Sie ist wirklich komisch. Sie ist so ...“ Bob suchte nach dem richtigen Wort. „Unfreundlich, unhöflich, seltsam, verdächtig?“, schlug Peter vor.

„Ach, Peter, das ...“, fing Bob an.

„Er hat recht. Am Samstag hatte ich den Eindruck, dass sie mir vertraut, und nun ist sie wieder wie ausgewechselt.“

Justus sah zu der Stelle, an der sie verschwunden war.

„Hat Cotta sich noch mal gemeldet?“, fragte Bob.

„Ja, gestern Abend, als ihr schon weg wart“, antwortete Justus. „Er hat angerufen und mir auf Umwegen mitgeteilt, dass Alice nun über alles Bescheid weiß. Er hat gestern mit ihr gesprochen. Umso mehr wundert mich ihr Verhalten.“

„Hast du ihm von dem Siegel erzählt und was wir herausgefunden haben?“ Peter sah Justus an.

„Nein, ich halte es für besser, erst mehr Beweise für unsere Theorie zu sammeln, bevor ich ihm eröffne, dass ich damals

den Ring von Grey abgepaust und ihm nichts davon gesagt habe. Er hat momentan genug Stress.“ Justus knetete seine Unterlippe. „Wir müssen herausfinden, wer die Informationen aus dem Präsidium an Grey oder seine Leute weitergibt.“ Bob lehnte sich vor. „Ich könnte mir heute noch einmal einen Überblick über die aktuellen Fälle der Polizei verschaffen. Auch die dort tätigen Beamten sollten wir uns noch einmal ansehen. Vielleicht gibt es Hinweise, die du in deiner nächtlichen Aktion übersehen hast, Justus.“ Er flüsterte. Justus nickte. „Gut, Peter hilft dir dabei.“

„Und du?“, fragte Peter.

Justus sah zu den Fahrrädern. „Die Sache in New York scheint doch nicht so zweitrangig zu sein, wie ich anfangs dachte.“ Er sah an die Stelle, an der der blaue Roller noch vor wenigen Sekunden gestanden hatte. „Ich werde mit Alice sprechen.“

„Die Frage ist nur, ob sie auch mit dir spricht“, murmelte Peter.

21. Mai Nachmittag

Bob gab Justus den Tipp, wo Alice hingefahren sein könnte. Er fand sie auf einer Art Felsenmauer. Ihre Beine baumelten über dem Rand, und sie sah den Strand entlang zum Wasser. Justus näherte sich langsam und setzte sich nach kurzem Zögern neben sie.

Alice drehte sich zu ihm um. Ihr Gesicht war schwer zu lesen. „Irgendwie wusste ich, dass du kommst.“

Er atmete tief durch und kam direkt auf den Punkt. „Was ist in New York passiert? Wer war das vor der Schule?“

Einen Moment lang schwieg sie. Dann holte sie tief Luft, bevor sie antwortete: „Das war mein Exfreund. Wenn man das überhaupt so nennen kann.“

Justus' Magen zog sich zusammen. „Dein Exfreund?“
„William.“

Justus sah sie eindringlich an. „Was ist in New York passiert, Alice?“ Das Mädchen seufzte und begann zu erzählen. „Ich wollte damals unbedingt bei meinem Dad leben, doch durch die Verhaftung ... naja, habe ich es versaut. In New York habe ich dann William kennengelernt. Er war charmant, aufmerksam, hat mir zugehört und mich auf Partys mitgenommen.“ Sie schaute: „Will fand heraus, dass ich die Tochter eines Polizisten bin. Er gab sich als Detektiv aus. Irgendwann begann er, mich in seine Ermittlungen miteinzubeziehen.“ Sie machte eine kurze Pause, in der sie die Beine hochzog und die Arme darum schlang.

„Ich merkte ziemlich spät, dass er mich von vorne bis hinten verarscht hat. Er wurde immer unfreundlicher und begann, mich unter Druck zu setzen. Dann fand ich etwas heraus. Er ließ sein Handy offen liegen, als er duschen ging ...“ Sie zögerte und sah auf ihre Schuhe.

„Will war das komplette Gegenteil von dem, was er behauptet hat. Er schmuggelt Waffen und Geld für jemanden namens

Grey. Zumindest war das der Kontaktname, der dort stand. Es war alles sehr kryptisch, aber ich kenne die Codes. Will hat es gemerkt und ... naja, er begann, mir zu drohen. Als ich es nicht mehr aushielte, floh ich und rief meinen Dad an. Ich habe ihn angefleht, mich abzuholen. Ich wollte weg von all dem.“ Justus hatte still zugehört, doch in seinem Kopf gingen hunderte Fragen um.

„William weiß, dass du mehr weißt. Warum bist du nicht zur Polizei gegangen?“

„Ich habe mich geschämt und hatte Angst. Hätte ich gewusst, was ich damit auslöse, wäre ich ...“ Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Ich hätte mich nicht auf ihn einlassen sollen. Ich hätte nicht auf ihn reinfallen dürfen.“ Ihre Hände zitterten, und das lag nicht nur am kühlen Wind.

Justus unterdrückte das Bedürfnis, ihre Hand zu nehmen, und sagte stattdessen: „Das passiert den Besten, glaub mir.“ Alice musterte Justus. „Du redest von dieser Brittany, stimmt's?“ Er seufzte und dann erzählte er ihr alles, er wusste nicht genau warum.

Alice sah während seiner Geschichte aufs Wasser. Als er endete, drehte sie ihren Kopf in seine Richtung und musterte ihn. „Diese Gefühle für solche Zwecke zu nutzen und so weit zu gehen, ist das Schlimmste, was man jemandem antun kann“, sagte sie schließlich.

Justus wusste nicht, was er dazu sagen sollte.

„Ich ...“ Sie hielt inne. „Es ist meine Schuld, dass mein Dad bedroht wird.“

Justus schüttelte den Kopf. „Nein, du konntest doch nicht ahnen, was passiert.“

„Du findest heraus, wer der Maulwurf ist, stimmt's?“ Sie kam näher und flüsterte. „Ihr müsst die Erpresser meines Vaters finden, Justus. Ich bin nur ein Druckmittel, aber er ist da an einer großen Sache dran. Mit eurer Hilfe wandert dieser Grey hinter Gitter – und William gleich mit.“

Justus musste lächeln. „War das gerade ein Auftrag?“ Das Mädchen nickte, und Justus holte etwas aus seiner Tasche und überreichte es ihr.

Die drei Detektive

Wir übernehmen jeden Fall



Erster Detektiv:
Justus Jonas

Zweiter Detektiv:
Peter Shaw

Recherchen und Archiv:
Bob Andrews

Alice sah auf die Karte und lächelte. Dann sah sie den ersten Detektiv wieder ernst an.

„Will hat mir gedroht, ich solle mich von dir fernhalten. Er weiß, wer du bist. Ihr müsst auf euch aufpassen.“

Das Mädchen sah ihn eindringlich an. Justus erwiderte ihren Blick, und in diesem Moment ging ihm ein Gedanke durch den Kopf: „Du hast mich bei unserem ersten Treffen bei meinem vollen Namen genannt. Woher wusstest du, wer ich war?“

Alice legte ihre Hand auf seine Schulter und stand auf. „Naja, mein Dad ist euer Inspektor.“ Sie zwinkerte Justus zu. „Sprich mit deinem Vater, das ist das Beste. Er muss wissen, was los ist.“ Justus stand ebenfalls auf.

Alice nickte, dann gingen sie ein paar Schritte zu ihrem Roller. „Hey, ich schulde dir noch einen Milchshake.“ Alice drehte sich zu Justus um und lächelte.

„Was meinst du? Ist es verdächtig, wenn du mich nach Hause begleitest und wir dabei kurz bei Shaky's halten? Das sieht

vielleicht auch weniger nach Detektiv aus.“ Das Mädchen zwinkerte ihm zu. Justus sah sie verwundert an, dann lächelte er und antwortete: „Das stimmt, klar, ich begleite dich gerne.“ Justus hatte sich geschworen, sich nicht mehr auf Gefühle einzulassen. Nicht nach Brittany, nicht nach dem, was damals passiert war. Gefühle machten blind, sie lenkten ab. Er war ein Detektiv, kein Träumer. Und doch war Alice ein Rätsel, das er lösen wollte. Nein, das er lösen musste!

Als Justus am Abend den Schrottplatz erreichte, stand Peter vor der Zentrale und schraubte an seinem alten Skateboard. „Hey, Just“, begrüßte er ihn. „Und, hast du mit Alice gesprochen? Hast du sie gefragt, was das für ein Typ war?“ „Ja“, gab Justus knapp zurück.

„Lass dir doch nicht immer alles aus der Nase ziehen, Justus“, erwiderte Peter etwas verärgert.

„Sollten wir nicht auf Bob warten?“

„Der arbeitet und hat mich hier alleine warten lassen. Also?“ Justus ging vor in die Zentrale, setzte sich und begann, zu wiederholen, was Alice ihm erzählt hatte.

„Und ihr Ex arbeitet wirklich für Grey? Und sie hat das alles mitgemacht, ohne es zu wissen?“, fragte Peter, nachdem Justus geendet hatte. „Er hat sie getäuscht und bedroht.“

Peter sah Justus von der Seite an. „Und sie hat dir nicht erzählt, womit er sie bedroht hat? Oder warum sie nicht früher gegangen ist, als es anfing, komisch zu werden?“

Der erste Detektiv sah den zweiten an. „Nein, aber ich habe eine Ahnung, und die gefällt mir nicht.“

Justus stand auf und begann, die Unterlagen des Lagerhauses auf dem Tisch auszubreiten.

„Wir müssen der Spur mit dem Lagerhaus auf den Grund gehen. Wir brauchen etwas Handfestes.“

„Aber wir sollten nichts überstürzen. Wenn Greys Leute uns erwischen, ist es aus mit uns.“ Peter folgte Justus.

„Deshalb werden wir alles genau planen und morgen Nacht gut vorbereitet zum Hafen fahren.“

Der erste Detektiv war entschlossen, den Fall voranzutreiben. Dass er eine Abmachung mit Cotta hatte, war schon fast vergessen.

22. Mai

In den Freistunden am nächsten Tag saßen Justus und Bob draußen auf den Bänken am Sportplatz in der Sonne und sahen zu, wie Peter gegen mehrere Klassenkameraden aus der Sport-AG um die Wette lief. Plötzlich hatte der erste Detektiv den Eindruck, beobachtet zu werden. Er sah eine dunkle Gestalt vor der Schule stehen. Alice stand in der Nähe und diskutierte lautstark mit dem Sportlehrer.

Sie schien es nicht zu bemerken, zumindest ließ sie sich nichts anmerken, und Justus behielt es erst einmal für sich. Nach der Schule wollten sich die drei noch einmal in der Zentrale treffen, um sich für die nächtliche Mission vorzubereiten.

Gerade als sie dort eintrafen, hallte Tante Matildas Stimme über den Schrottplatz. „Justus! Justus Jonas!“

„Das klingt nach einer vorzeitigen Unterbrechung und Arbeit für dich, Erster“, vermutete Peter.

„Eigentlich habe ich heute offiziell frei.“ Justus stand auf, verließ die Zentrale und betrat den Schrottplatz.

„Ah, da bist du ja. Du hast Besuch.“

Seine Tante hatte ein blondes Mädchen im Schlepptau: Alice. Sie lächelte verlegen. „Was machst du denn hier?“, fragte Justus verdutzt.

„Na, das ist doch keine Begrüßung für eine junge, hübsche Dame“, entrüstete sich Tante Matilda.

„Ich wollte mit dir sprechen“, antwortete Alice und errötete etwas durch die Worte ihrer Tante.

„Komm mit in die Zentrale. Peter und Bob sind auch da.“ Er wandte sich um und ließ seine Tante stehen. Auf derlei Gespräche hatte Justus gerade keine Lust.

Alice bedankte sich höflich bei Tante Matilda und folgte Justus dann.

Als der erste Detektiv mit Alice zurück in die Zentrale kam, staunten Peter und Bob nicht schlecht.

„Was machst du denn hier?“, warf Peter ihr entgegen, als sie die Zentrale betrat.

„Mensch, Peter, das geht auch freundlicher“, entgegnete Bob.
„Hi“, sagte Alice etwas unsicher.

„Ich, ähm, ich wollte mit euch sprechen. Seit gestern habe ich noch einmal alles durchgegangen und dabei ist mir etwas eingefallen. In den Nachrichten von Grey an Will ging es um Waffen, die vermutlich von einer Lieferung fürs Militär abgefangen werden sollten. Auch der Übergabeort ist vermutlich hier in Rocky Beach. Es war die Rede von einem Büro oder einer Firma. Ich weiß nicht, ob euch das etwas sagt, aber ...“

„Grey hat eine Reihe von Lagerhäusern gekauft. Das wird es sein.“ Der erste Detektiv begann, an seiner Unterlippe zu kneten. „Ja, das klingt plausibel.“ Alice begann, an einer ihrer vorderen Haarsträhnen zu zupfen.

„Wie habt ihr das herausgefunden?“

„Wir sind halt gut“, entgegnete Peter. „Justus findet alles raus“, fügte er hinzu und sah die Tochter des Inspektors herausfordernd an.

„Peter, du kannst dir gerne wieder einen freundlicheren Ton angewöhnen“, ermahnte Justus den zweiten Detektiv.

„Wir haben von deinem Vater Zugriff auf Akten im Polizeicomputer bekommen.“ Der erste Detektiv begann zu erzählen. „Zusammen mit einem Siegel, das ich damals von Greys Ring abgepaust habe, gab uns das über einiges Aufschluss. Dass es sich um Militärwaffen handelt, haben wir schon vermutet.“

„Wenn es wirklich um diese Waffen geht, dann geht es auch um die Unterwanderung der für die Überführung zuständigen Dienststellen“, sprudelte Alice aufgeregt los. „Das ist richtig

gefährlich. Ihr könnt da nicht einfach hingehen. Wenn man euch erwischt ...“

„Wir brauchen etwas Handfestes, um Grey und seine Leute auffliegen zu lassen.“

Justus sah auf den Plan, der das Gebäude und die Umgebung zeigte. „Wir haben alles genauestens geplant.“ Er deutete auf die Karte. Alice sah immer noch nicht wirklich beruhigt aus.

„Aber ...“

„Vertrau uns, wir wollen genauso wie du, dass Grey gefasst wird und der Maulwurf im Polizeipräsidium ebenfalls verhaftet wird.“ Bob versuchte, sie zu beruhigen.

Alice sah die drei Detektive an, atmete einmal durch und nickte langsam.

„Okay, ich werde euch wohl nicht davon abhalten können. Haltet euch aber so fern wie möglich. Wenn es auch nur den geringsten Beweis gibt, dass eure Theorie richtig ist, dann informiert meinen Dad. Ich muss wieder los, ich habe eigentlich Training.“ Sie sah zu Justus.

„Bist du etwa schon im Cheerleader-Team?“, fragte Peter verdutzt.

„Ich sehe, du bist gut informiert, Shaw.“ „Ich bringe dich noch zum Tor“, entgegnete sie. Justus begleitete Alice aus der Zentrale. Als sie bei dem blauen Roller ankamen, drehte sie sich zu Justus um, ergriff seine Hand, zog ihn zu sich heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Wir wurden heute in der Schule beobachtet. Ich hoffe, er folgt nur mir. Aber ihr müsst aufpassen, vielleicht ist er auch schon an euch dran. Passt auf, dass ihr nicht überwacht und verfolgt werdet.“

Dann sagte sie laut: „Danke für das Buch. Ich muss jetzt zum Training. Wir sehen uns morgen in der Schule.“ Damit setzte sie sich auf ihren Roller und fuhr davon.

Der erste Detektiv stand wie vom Blitz getroffen da, seine Gedanken rasten wieder.

22. Mai Mitternacht

Mitternacht lag über Rocky Beach, als die drei ??? in den Schatten eines alten Containers hockten und auf das düstere Lagerhaus von „Hamilton & Co.“ starnten. Sie hatten auf Justus' Anweisung hin all ihre Sachen sowie die Zentrale überprüft. Auch auf dem Weg hatten sie immer wieder geprüft, ob sie wirklich allein waren.

„Okay, sieht ziemlich verlassen aus“, flüsterte Peter.

„Glaube ich nicht“, erwiderte Bob und zeigte auf eine Überwachungskamera über dem Eingang. „Warum sollte ein verlassenes Gebäude eine funktionierende Kamera haben?“ Justus nickte. „Genau. Es passt sowohl zu den Plänen als auch zu dem, was Alice erzählt hat.“

„Und sie hat dich gewarnt, dass wir beobachtet werden?“, fragte Peter.

„Ja, ich habe es heute in der Schule auch bemerkt. Ich war mir nicht sicher, aber sie scheint es auch bemerkt zu haben“, antwortete Justus.

„Und dieser William, ihr Exfreund, hat sie bedroht, dass sie sich von uns fernhalten soll?“ Peter sah den ersten Detektiv misstrauisch an.

„Ja“, zischte Justus.

„Der sah älter aus, finde ich. Er ist definitiv älter als wir“, flüsterte Peter weiter.

„Ich finde das alles mehr als merkwürdig. Dass Alice mit so einem zusammen war und angeblich nicht wusste, was er die ganze Zeit treibt, und jetzt ist er hier, folgt ihr und hat es auf uns abgesehen.“

„Ist euch aufgefallen, dass er den gleichen Vornamen wie Grey hat?“ flüsterte Bob.

„Glaubst du, das hat irgendetwas zu bedeuten?“

„Vielleicht ist es auch nur Zufall. Ich –“ Justus unterbrach sich, ein leises Motorengeräusch ließ ihn verstummen.

Zwei schwarze Jeeps rollten langsam durch die dunkle Gasse und hielten genau vor dem Lagerhaus. Die drei Detektive duckten sich tiefer, während zwei Männer ausstiegen – beide groß und muskulös.

„Das sind Greys Leute“, flüsterte Justus.

Die beiden Männer schlossen das Tor auf, und aus dem Inneren des Lagerhauses trat eine dritte Person heraus. William. Peter sog scharf die Luft ein. „Das ist doch dieser William.“ Bob riss sein Handy hoch und aktivierte die Kamera. „Dann hatte Alice recht. Er ist wirklich in Greys Geschäfte verwickelt.“ Justus nickte. „Das passt ins Bild. William war in New York schon in zwielichtige Geschäfte verstrickt gewesen und jetzt ist er hier.“ Sie beobachteten, wie die Männer Kisten aus den Jeeps ins Lagerhaus schleppten.

„Was da wohl drin ist?“, murmelte Peter.

„Wahrscheinlich die Waffen, die nie beim Militär angekommen sind.“ flüsterte Justus. „Ich kriege ein Foto“, flüsterte Bob und machte einige schnelle Aufnahmen mit seinem Handy.

Plötzlich öffnete sich eine Seitentür des Lagers und eine weitere Gestalt tauchte auf. Mr. Grey. Er trug seinen üblichen dunklen Anzug, sein Gesicht lag im Schatten. Doch der Mann saß in einem Rollstuhl und war damit unverkennbar Grey alias Moriarty. „Mist“, murmelte Peter.

Die drei hielten den Atem an. Mr. Grey winkte William zu sich und sprach mit ihm. Aber sie waren zu weit entfernt, um zu hören, was gesagt wurde. Dann machte Grey eine knappe Geste, und William nickte. Danach sah er sich um.

Bob packte Justus am Arm. „Wir müssen weg“, zischte er. Langsam und vorsichtig zogen sie sich zurück. Jeder Schritt musste lautlos sein, jede Bewegung bedacht.

Als sie endlich außer Sicht an Peters Wagen angekommen waren, ließen sie sich keuchend in die Sitze sinken. „Okay“, sagte Peter und wischte sich über die Stirn. „Das war knapp.“

„Aber wir haben, was wir brauchen“, sagte Bob und hielt sein Handy hoch. „Fotos von William, Mr. Grey und dem Lagerhaus. Das reicht, um Cotta auf die Spur zu setzen.“ Justus nickte langsam. „Dann werde ich morgen direkt zum Inspektor gehen und ihm alles erzählen.“ „Das kann ja lustig werden“, bemerkte Bob, während Peter den Wagen startete. bemerkte Bob, während Peter den Wagen startete.

23. Mai

Dicke Wolken zogen über Rocky Beach hinweg. Es regnete in Strömen, als Alice beim ersten Detektiv in den Pick-up stieg. Er hatte ihr in der Nacht geschrieben, dass er sie am nächsten Morgen abholen würde. Dabei könnte er Cotta unauffällig die neuen Erkenntnisse mitteilen.

Das blonde Mädchen sah ihn besorgt und neugierig an.
„Und?“, begrüßte sie ihn.

„Wir waren letzte Nacht an Grey's Lagerhaus. Wir haben ihn gesehen, und William war auch dort“, begann Justus. Ihre Augen wurden groß. „Was habt ihr noch herausgefunden?“ Der erste Detektiv erzählte ihr, was die drei Detektive gestern Nacht am Lagerhaus gesehen hatten, und zeigte ihr das Video, das Bob aufgenommen hatte.

„Ich werde diese Beweise dem Inspektor vorlegen. Das könnte ausreichen, um Grey und seine Leute zu überprüfen. Inklusive William.“

Alice sah nicht überzeugt aus. „Ich denke nur nicht, dass es reichen wird, Justus. Grey hat die besten Anwälte. Er wird alles verschwinden lassen und uns alle gleich mit. Und William –“

In diesem Moment piepste Alices Handy. Sie zog es aus ihrer Tasche, warf einen Blick darauf und erstarre.

Justus beugte sich rüber, um auf das Display zu schauen.

Heute, 23 Uhr, im Wunderland. Komm alleine, Prinzessin!

Der erste Detektiv sah zu dem blonden Mädchen, das mit angstefüllten blauen Augen auf das Handy starnte.

„Justus?“ Sie sahen sich einige Sekunden an. „Können wir zu dir fahren? Mir ist heute nicht nach Schule.“

Alice steckte ihr Handy weg; ihre Hände zitterten leicht. „Ich würde gerne mal eure Schallplatten und Bücher durchstöbern.“

Justus überlegte kurz. Eigentlich wollte er zu Cotta, und in der Schule warteten Peter und Bob. Doch dann nickte er, startete den Wagen und lenkte ihn in Richtung Schrottplatz.

Am Mittag kamen Peter und Bob ziemlich genervt auf dem Gelände von T. Jonas an.

Als sie Justus zusammen mit Alice sahen, wurde ihre Laune nicht besser. Die beiden saßen auf der Veranda.

„Na toll, du sitzt hier gemütlich und hältst Händchen, während wir uns wundern, wo du bleibst.“ Peter sah den ersten Detektiv vorwurfsvoll an.

Bob setzte ebenso genervt hinzu: „Du wolltest mit Alice zur Schule kommen, nachdem du bei Cotta warst. Stattdessen sitzt du hier –“

„Kollegen!“, begann Justus, „Kollegen! Beruhigt euch bitte.“ Er legte die Gabel, mit der er eben noch ein Stück des Auflaufs in den Mund befördern wollte, auf den Teller.

„Ich war noch nicht bei Cotta.“

Peter und Bob sahen ihn verständnislos an. „Wie, du warst noch nicht bei Cotta?“

„Du hast doch versprochen, dass wir nicht –“, begann Peter. „Ich habe eine Nachricht von Will bekommen“, fiel Alice ihm ins Wort. Alice fiel ihm ins Wort.

„Was?“ Bob sah von ihr zu Justus.

„Ja, seht euch das an.“ Justus nahm das Handy von Alice und hielt es Peter und Bob hin.

„Im Wunderland?“, fragte Peter skeptisch.

„Ja, ein Club in L. A.“ Alice sah mit undurchsichtiger Miene auf ihr Handy.

„Also, die Nachricht ist von deinem Exfreund?“ Bob setzte sich neben Justus.

„Hast du deine Nummer nicht gewechselt, als du aus New York geflohen bist?“ Peter sah sie misstrauisch an und setzte sich neben Bob.

„Natürlich habe ich meine Nummer gewechselt, Shaw.“

Alice lehnte sich zurück und steckte die Hände in die Taschen.

„Er weiß, wer ihr seid. Ich bin mir nicht sicher, was er noch alles weiß und ob er es bereits an Greys Leute weitergegeben hat. Das werde ich heute Abend herausfinden.“

„Wir werden es herausfinden“, ergänzte Justus.

„Mir war klar, dass ich das nicht verhindern kann.“ Alice nahm ihr Handy und steckte es ein. „Aber er darf euch keinesfalls sehen. Vielleicht werde ich bereits auf dem Hinweg verfolgt.“

„Da hat unser Erster sich doch bestimmt schon was einfallen lassen.“ Peter sah Justus erwartungsvoll an.

„Da hast du recht, Zweiter.“ Justus zog etwas aus seinem Rucksack, der neben dem Tisch auf der Terrasse stand.

„Wir werden dir auf Schritt und Tritt folgen, allerdings sind wir dabei unsichtbar.“

„Bitte was?“ fragte Alice skeptisch.

„Ich weiß, was Justus vorhat.“ Bob lächelte.

„Über unsere neue Wanze hören wir alles mit.

Und falls etwas passiert, können wir dich orten.“ fügte Peter hinzu.

„Genau“, bestätigte Justus. „Wir sind natürlich in der Nähe.“

„Aber so weit entfernt, dass ihr nicht von Will und Grays Leuten entdeckt werdet.“ Alice beendete den Satz. Die drei nickten. Alice sah nun nicht mehr so besorgt aus.

„Ich werde jetzt erst einmal nach Hause fahren. Bis um elf ist ja noch Zeit.“

Justus nickte. „Ich fahre dich. Onkel Titus braucht den Pick-up erst heute Abend wieder.“

Er griff nach dem neuen Sender auf dem Tisch und verstaute ihn wieder in seinem Rucksack.

„Ich werde dich dann auf den nächtlichen Ausflug vorbereiten.“

Das blonde Mädchen nickte. „Mein Dad ist auf der Arbeit und hat Doppelschicht. Ich glaube, es wäre besser, wenn wir das alles bis morgen für uns behalten.“ Sie sah unsicher zu Justus.

„Ja, bis morgen haben wir hoffentlich mehr und können den Inspektor dann in alles einweihen.“

Alice sammelte ihre Sachen vom Tisch, dann gingen die beiden zum Pick-up.

„Ich weiß ja nicht ...“, begann Peter, als der Pick-up vom Schrottplatz fuhr. „Ich meine, kommt dir das nicht auch alles seltsam vor? Kaum ist sie zurück, bekommt Cotta Drohbriefe. Sie hat ihm nicht erzählt, was in New York passiert ist und wen sie dort kennengelernt hat. Dann ist sie mal nett zu Justus, dann wieder nicht. Plötzlich erzählt sie ihm alles und verbringt Zeit mit ihm. Und nun bekommt sie in Justus‘ Anwesenheit plötzlich eine Drohnachricht, obwohl er eigentlich zum Inspektor wollte.“

Bob sah eine Weile über den Hof, bevor er antwortete:

„Meinst du, dass Alice in all das verwickelt ist?“ „Naja, ich finde das Ganze eben seltsam. Besonders, dass sie so fixiert auf Justus ist. Ich meine, sie kennt ihn doch gar nicht.“

Peter begann, den Auflauf zu essen, den Justus übrig gelassen hatte.

„Sie ist hübsch, schon klar. Die Hälfte der Jungs in der Schule stehen auf sie.“

„Alice würde sich nicht mit diesen Typen einlassen und uns – und vor allem ihren Vater – in Gefahr bringen. Das würde sie niemals tun.“ Bob sah Peter ernst an. „Sie wird ihre Gründe für ihr Verhalten haben. Immerhin hatte sie es nicht besonders leicht. Es sollte ein Neustart für sie werden.“

„Na hoffentlich stimmt deine Einschätzung“, sagte der zweite Detektiv und sah besorgt aus.

In der Zwischenzeit hatte Justus die Tochter des Inspektors nach Hause gebracht. Sie saßen im Wohnzimmer, und Justus hatte ihr erklärt, wie der Peilsender mit integrierter Wanze funktionierte.

Der Regen begann erneut und das Mädchen öffnete die Terrassentür. Die rote Katze Bubbels schob sich schnell hinein und war mit einem Satz auf dem Sofa neben Justus. Er sah zu Alice, die in den dunklen Himmel schaute, und erneut hatte er das Gefühl, etwas zu übersehen.

„Sag mal, Alice, wie alt ist William eigentlich?“, fragte Justus, während er der Katze beiläufig hinter dem Ohr kraulte.

„Er ist älter als ich, 23, wenn du es ganz genau wissen willst.“ Sie warf Justus einen kurzen Seitenblick zu.

Dieser hielt inne, sah das Mädchen ungläubig an, entschied sich aber, vorerst nichts dazu zu sagen.

Nach einer kurzen Stille sagte Alice: „Dann hoffen wir mal, dass Will mich immer noch für das dumme kleine Mädchen hält und mich nicht filzt. Und dass die anderen Halbaffen, die er vielleicht dabei hat, nicht auf die Idee kommen.“ Sie drehte sich zu Justus um.

„Du musst dir keine Sorgen machen, dir wird nichts passieren. Das verspreche ich dir.“

Justus stand auf und trat zu ihr ans Fenster.

Alice lächelte ihn ungläubig an. „Ich mache mir eher Sorgen, dass euch etwas passiert.“

Der erste Detektiv sah das Mädchen neben sich an. „Wir sind solche Aktionen gewohnt. Wir wissen, was wir tun. Vertrau mir.“

Alice sah Justus tief in die Augen, ergriff seine Hand und drückte sie sanft. „Das tue ich, Justus. Aber ich kenne Will.“ Sie atmete tief durch. „Ich hoffe, das geht gut.“

Justus hatte immer noch das Gefühl, dass das Mädchen etwas verheimlichte. Aber er wusste auch, dass es nichts bringen würde, sie jetzt weiter auszuhorchen.

Hoffentlich bringt das Treffen heute Abend mehr Licht in die ganze Sache.

23. Mai abends

Es war kurz nach 22 Uhr, der Regen hatte aufgehört und die drei ??? saßen in Peters MJ ein paar Ecken vom Haus des Inspektors entfernt. Justus starrte auf den kleinen Punkt auf dem Laptop.

„Da, sie fährt los! Starte den Motor, Zweiter!“

„Alles klar.“ Peter startete den Wagen und los ging's.

„Ich hoffe, dass sie uns noch nicht auf dem Schirm haben.“ Bob wirkte nervös.

„Das hätten wir bemerkt. Außerdem haben wir ja alles überprüft und wurden weder abgehört noch mit Sendern ausgestattet.“

Justus sah konzentriert auf den kleinen Punkt, der sich in Richtung Ortsausgang von Rocky Beach bewegte.

„Aber ist das nicht komisch?“, fragte Peter.

„Ich meine, das letzte Mal, als wir uns in Greys Angelegenheiten eingemischt haben, wurden wir verwanzt, und dein Onkel wurde verhaftet, Justus.“

„Das bedeutet, dass er mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit noch nichts von unseren Ermittlungen weiß, was gut für uns ist. Ich vermute sowieso, dass wir es nicht mit Grey zu tun haben. Wir werden hoffentlich heute Abend mehr in Erfahrung bringen“, entgegnete Justus.

„Wir kommen in diesem Fall nur sehr langsam voran, und das gefällt mir nicht.“ Der erste Detektiv wirkte angespannter als sonst. „Fahr etwas schneller, Zweiter, sonst ist Alice gleich nicht mehr auf dem Bildschirm.“

„Ja doch.“ Peter gab etwas Gas.

Nach etwa einer halben Stunde bewegte sich der kleine Punkt auf dem Bildschirm nicht mehr.

Sie waren in einem Clubviertel in Los Angeles angekommen. Hier waren viele Leute unterwegs und die Clubs füllten sich langsam.

„Es muss hinter den zwei Häusern rechts von uns liegen“, vermutete Justus.

Er schaltete die Übertragung der Wanze ein, und man hörte ein Rascheln. Dann war eine Stimme zu hören.

„Es funktioniert!“, flüsterte Bob aufgeregter.

Die Stimme des Mannes klang erst undeutlich, dann wurde sie klarer.

„Na, Kleine, verlaufen?“

„Nein. Ich bin hier verabredet“, erwiderte Alice mit fester Stimme, die irgendwie nicht wie ihre eigene klang.

„Na dann, immer reinspaziert, Süße.“ Die Stimme des Mannes entfernte sich.

Die Musik wurde lauter und dröhnte aus den Lautsprechern des Laptops.

Leute redeten durcheinander, Gläser klirrten, und dann sprach plötzlich William aus dem Nichts.

„Hallo, kleine Alice. Are you lost? Oh, habe ich dich erschreckt?“

Justus blendete die Hintergrundgeräusche aus und konzentrierte sich nur auf den Dialog zwischen Alice und William.

Alice antwortete: „Nein, ich kenne doch deine kleinen Witze. Also, du wolltest reden, hier bin ich.“

William: „Ich habe gehofft, dass du freiwillig in den Bau des Kaninchens kommst und wir dich nicht holen müssen.“

Alice: „Was willst du, William?“

William: „Erstmal würde ich mich gerne setzen, so plaudert es sich angenehmer. Und dann ein Getränk, so wie früher, Prinzessin?“

Alice: „Nein, danke.“

William: „Ach, komm schon, sei doch nicht so. Ein kleiner Drink auf die alten Zeiten wird doch noch drin sein.“
Es wurden Gläser abgestellt und Stühle gerückt.

Alice: „Also, was willst du?“

William: „Na gut, da du so liebreizend fragst. Ich möchte Einsicht in die Akten deines Polizisten-Vaters. Entschuldige, er ist ja Inspektor.“

Es folgte eine kurze Pause, in der vermutlich ein Feuerzeug klickte.

„Ich will, dass du dir Zugang zu vertraulichen Daten verschaffst und ganz nebenbei den einen oder anderen Eintrag verschwinden lässt. Das Übliche eben.“

Die drei Detektive sahen sich erschrocken an.

Alice sagte: „Du konntest mich in New York täuschen und ausnutzen, aber das passiert kein zweites Mal, William!“

William: „Alice, Alice, Alice. Es freut mich, dass du durch deinen neuen Freund Mut gefunden hast. Wenn du dich aber weiterhin an deinem neuen Spielkameraden erfreuen und kein Gefängnis oder Grab von innen sehen willst, würde ich dir raten, das zu tun, was ich verlange.“

Alice: „Wozu brauchst du den Zugang überhaupt? Was soll ich denn noch aus deiner Akte entfernen?“

William: „Ach so, dies und das. Ich möchte nicht unangenehm bei eventuellen Kontrollen auffallen, du verstehst. Meine Freunde und ich müssen ein paar wichtige Dinge erledigen. Dabei können wir diese lästigen Vorstrafenregister nicht gebrauchen.“

Alice: „Ich will ehrlich gesagt gar nicht wissen, was genau du treibst. Du solltest mich einfach in Ruhe lassen und dir jemand anderen suchen.“

William: „Tja, wenn das so einfach wäre. Es gibt zwar Kontakte, aber die haben nicht, was du hast, Prinzessin.“

Es gab eine Pause und ein Geräusch, das wie ein Kuss klang.

In Justus tobte ein Sturm aus Gedanken. Er übersah etwas, das wusste er. Doch die aufsteigende Wut über das Gehörte hinderte ihn daran, die Puzzleteile zusammenzufügen.

William: „Nicht alle haben Zugang zu allen Daten, so wie dein heißgeliebter Daddy.

Wenn du ihn noch länger unversehrt wissen willst, dann tust du, was ich dir sage.“

Alice: „Warum sollte Grey solche Mittel anwenden müssen und dir so etwas Wichtiges anvertrauen? Du bist doch nur –“

Ein Rascheln, zerbrechendes Glas und ein Keuchen von Alice waren zu hören.

Justus war bereits dabei, aus dem Auto zu steigen, doch Bob hielt ihn zurück.

William sagte: „Ich bin so viel mehr, als du glaubst zu wissen, Prinzessin. Grey würde so einiges für mich in die Wege leiten.“

Alice keuchte erneut, dann raschelte es.

William lachte auf.

„Ach, tu jetzt nicht so überrascht. Du stehst doch darauf, gib es zu. Sonst wärst du nicht so lange bei mir geblieben, nachdem ich dich zum ersten Mal zurechtweisen musste, Prinzessin.“

Alices Stimme klang dumpf.

„Ach so, und ich dachte, du wolltest mich einfach nur schlagen, um zu zeigen, wie stark du bist.“

Ein Klatschen war zu hören, dann ein Aufkeuchen von Alice.

„Du hast zwölf Stunden Zeit. Ansonsten lernst du mich und meine Freunde richtig kennen. Verstanden?“

Ein Rascheln war zu hören, dann Stühle rücken.

„Wie schön, dass wir das klären konnten. Hier ist eine Liste mit Namen, die du aus den Akten verschwinden lässt. Keine Fragen, und wenn ich merke, dass du dieser Detektivbande oder deinem Vater etwas von unserem kleinen Deal erzählst, seid ihr alle dran.“

Williams Stimme war sehr nah und flüsterte.

„Ich hoffe für dich, dass du dich daran hältst, Prinzessin.“

„William, wir haben neue Instruktionen.“

Eine weitere Männerstimme war zu hören.

„Also gut, das wäre es für heute. Fahr vorsichtig, ich brauche dich noch.“

Wieder war ein Geräusch zu hören, als würde er Alice einen Kuss geben.

Dann Rascheln, laute Musik und Stimmen. Plötzlich ertönten Straßengeräusche, dann wurde ein Roller gestartet. Der Punkt auf dem Bildschirm setzte sich in Bewegung.

„Los, Kollegen, hinterher!“ Der erste Detektiv schrie fast schon.

Peter startete den Wagen und fuhr so schnell er konnte hinterher. Der Punkt wurde immer wieder langsamer und dann wieder schneller. Justus' Herz raste, sein Verstand überschlug sich. Endlich waren sie in Rocky Beach angekommen. Sie hofften, dass ihnen niemand gefolgt war.

„Peter, setz mich zu Hause ab. Ich werde Alice anrufen und zu ihr fahren. Wir dürfen jetzt nichts Auffälliges tun.“

Peter sah den ersten Detektiv kurz an. „Ok, Chef. Ich hoffe, du weißt, was du tust.“

„Keine Sorge, Zweiter.“ Doch eigentlich wusste Justus im Moment nur, dass er zu Alice musste. Sein Verstand arbeitete, und langsam fügten sich die Puzzleteile zu einem Bild zusammen.

„Wie geht es jetzt weiter, Justus?“, fragte Bob.

Auch ihm stand die Aufregung und der Schreck ins Gesicht geschrieben.

„Wir treffen uns morgen früh in der Zentrale. Bis dahin überlege ich, wie wir Cotta informieren können, und überprüfe einen Verdacht.“

„Was denn für einen Verdacht?“ Peter war verwirrt.

„Das erkläre ich euch morgen. Ich werde nun erst einmal –“

Das Piepen des Peilsenders schwächte nicht ab, sondern wurde lauter.

Der Punkt blinkte weiterhin an der Stelle, an der sich der Schrottplatz befinden musste.

Der einsetzende Regen rauschte in Justus' Ohren, und für einen Moment hörte er nur sein eigenes Herz pochen. Dann traf es ihn mit voller Wucht, das letzte Puzzleteil, das endlich an seinen Platz fiel.

In diesem Moment kam der Wagen auf dem Gelände von T. Jonas zum Stehen, und Justus sah das blonde Mädchen, das sich gegen die Kühlzentraltür zur Zentrale gelehnt hatte. Sie weinte und sah auf, als sie den Wagen hörte.

„Warum ist sie nicht nach Hause gefahren? Sie musste doch davon ausgehen ...“, begann Peter.

„Weil sie Angst hat, Peter“, unterbrach ihn Bob.

Justus nickte. „William weiß sowieso, dass wir miteinander zu tun haben.“

„Es klang eher so, als ob er denkt, dass ihr zusammen seid“, unterbrach Peter ihn.

„Wie auch immer. Fahrt nach Hause, ich kümmere mich um Alice. Wir sehen uns morgen, Kollegen.“

Damit stieg der erste Detektiv aus dem MJ aus.

„Justus!“

Das Mädchen stand auf. Justus sah, dass sie zitterte.

Einen Augenblick sahen sie sich an, dann lief das Mädchen auf den ersten Detektiv zu, als der MJ um die Ecke bog.

Justus sah, dass ihre linke Wange rot war, und wurde wütend.

„Wir haben alles gehört“, sagte er schließlich. „Wir müssen mit Cotta sprechen. Du musst nicht tun, was William von dir verlangt.“

Alice sah ihn an. „Aber was ist mit dem Maulwurf und den Waffen?“

Justus sah sie triumphierend an. „Ich weiß, wer der Maulwurf ist. Wenn du gegen William aussagst, bekommt er seine gerechte Strafe. Er hat dich geschlagen, oder?“

In diesem Moment brach Alice an Justus' Schulter zusammen. Sie begann zu weinen und hielt sich an ihm fest, als würde sie sonst ertrinken. Justus merkte, wie der Regen durch seine Kleidung drang, doch er ignorierte es.

„Er wird dir nie wieder etwas antun, Alice“, sagte er leise. Alice löste sich etwas von ihm. Ihre blonden Haare klebten nass vom Regen in ihrem Gesicht.

„Lass uns reingehen. Du zitterst und bist völlig durchnässt. Ich mache dir einen Tee. Du kannst heute Nacht hier bleiben, wenn du willst. Ich ...“

Alice unterbrach ihn: „Justus? Ich ...“

Nach kurzem Zögern küsste sie den ersten Detektiv.

24. Mai morgens

Auch Bob und Peter saßen am nächsten Tag noch immer aufgewühlt in der Zentrale.

„Ich habe ewig gebraucht, um einzuschlafen, und dann hatte ich auch noch einen Traum, in dem mich Schatten verfolgten und würgten.“ Peter schaltete die Kaffeemaschine an.

„Ich habe auch nicht gerade gut geschlafen“, erwiderte Bob.

„Ich wundere mich, dass Justus noch nicht hier ist. Ich glaube kaum, dass er besser geschlafen hat als wir.“

In diesem Moment klingelte das Telefon, und Bob ging direkt ran.

„Ja, hier ist Bob Andrews.“

„Wo ist Alice!?” Die Stimme des Inspektors drang so laut durch den Hörer, dass Peter ihn auch ohne Lautsprecher hören konnte.

„Ähm, ich dachte, sie wäre zu Hause“, antwortete Bob verdutzt.

„Nein, ist sie nicht! Ich weiß, dass sie letzte Nacht bei euch war, zumindest war sie bei Justus.“

Der Inspektor wurde immer lauter.

„Sie war die Nacht bei Justus?“, fragte Peter irritiert.

„Ja, verdammt! Sie hat mir mitten in der Nacht geschrieben, dass es spät geworden ist und sie bei Justus übernachtet hat. Sie wollte zum Frühstück zu Hause sein, aber sie ist nicht da.“ Cotta atmete schwer aus.

„Gebt mir Justus Jonas an den Hörer!“

„Das geht leider nicht, Inspektor. Justus ist nicht bei uns.“ Bob sah Peter an, der seinen Blick mit offenem Mund erwiderte.

„Das gibt es doch nicht!“

Es klang, als hätte der Inspektor auf den Tisch gehauen und dabei etwas umgeworfen.

„Kann sich euer Erster nicht einmal an eine Absprache halten?“

Bob wusste nicht, was er dazu sagen sollte.

„Ihr kommt jetzt beide her und erzählt mir alles, was ihr wisst, und keine Ausreden! Ich habe die Schnauze gestrichen voll!“ Ein Knallen und das Tuten im Hörer signalisierten den beiden Detektiven, dass der Inspektor aufgelegt hatte.

„Du hast es gehört. Ich glaube, diesmal können wir uns nicht rausreden.“

Peter nickte und stellte seinen Kaffee ab.

„Aber lass uns vorher noch etwas überprüfen.“ Er trat hinter Bob aus der Zentrale.

Er ging auf das Haus der Familie Jonas zu und klingelte.

Nach ein paar Sekunden wurde die Tür geöffnet und Tante Mathilda stand im Türrahmen.

„Guten Morgen, Jungs! Was macht ihr denn so früh hier?“

„Guten Morgen, Mrs. Jones. Entschuldigen Sie die frühe Störung, aber wir wollten zu Justus“, erklärte Bob.

„Der ist schon weg. Der wird wohl bei dieser Infoveranstaltung in der Schule sein. Er ist wohl mit diesem hübschen Mädchen gefahren.“ Sie sah die beiden belustigt an.

„Alice war also wirklich hier.“ Peter sah Bob an.

„Ja, Justus hat wohl gedacht, ich bekomme es nicht mit. Aber letzte Nacht hat das Mädchen bei ihm übernachtet. Geht sie auf eure Schule? Ist sie neu hergezogen?“, begann Mathilda neugierig zu fragen.

„Entschuldigen Sie, Mrs. Jonas, wir müssen jetzt auch los.“

Damit drehten sich beide um.

„Vielleicht hat Alice wieder eine Nachricht bekommen. Oder vielleicht hat sie Justus doch in eine Falle gelockt“, überlegte Peter und ging einen Schritt schneller.

„Glaubst du immer noch, dass Alice gemeinsame Sache mit William macht?“ Bob runzelte nachdenklich die Stirn.

„Nun ja, so fixiert, wie sie auf Justus ist, und dann übernachtet sie hier, und beide verschwinden am nächsten Tag – das ist doch alles komisch.“ Peter begann, schneller zu gehen.

„Ja, schon. Andererseits glaube ich irgendwie nicht, dass Alice das alles nur gespielt hat. Was wir gestern gehört haben ...“

„Wir haben es nur gehört, wir haben nicht gesehen, was passiert ist, und wir wissen nicht, ob das passiert ist, was wir vermuten.“ unterbrach Peter Bob.

Beide waren nun am Schuppen angekommen, in dem Justus sein Motorrad versteckte.

Peter öffnete die Tür. „Nichts.“ Er seufzte.

„Kein Motorrad, also ist er wirklich weg.“

Bob atmete auf. „Das könnte heißen, er ist Alice oder ihren Entführern gefolgt. Wohin auch immer.“

Peter nickte.

„Dann sollten wir uns jetzt schleunigst auf den Weg zum Inspektor machen. Der macht uns jetzt schon einen Kopf kürzer.“

24.Mai morgens - Justus

Der erste Detektiv wurde durch das Klingeln seines Weckers wach. Er sah auf die Uhr.

Dann bemerkte er, dass Alice nicht mehr da war. Justus war plötzlich hellwach und saß aufrecht im Bett. Die Jogginghose, die er ihr gestern Abend gegeben hatte, lag auf dem Stuhl.

Doch ihr T-Shirt hing immer noch über der Heizung. Das bedeutete, dass sie in Eile gewesen war und immer noch sein T-Shirt anhatte. Justus überkam ein seltsames Gefühl. Da fiel sein Blick auf die Kette, die auf seinem Handy lag – es war Alices Kette.

Er griff danach. Warum hatte sie sie abgenommen und hier gelassen? Ihm wurde immer mulmiger zumute. Hatte das Mädchen eine neue Nachricht von William bekommen?

Wusste er, wer die drei genau waren und dass sie ihm auf der Spur waren?

Oder ging es um den Inspektor? War ihm etwas zugestoßen?
Der erste Detektiv sprang auf, dabei fiel Alice ihr Handy aus dem Bett. Er entsperre es und sah eine SMS auf dem Display.

Kehre zu mir zurück, sonst zerbricht dein ganzes Glück. Tick Tack, Prinzessin.

Justus zog sich an, lief die Treppe hinunter, an Tante Mathilda vorbei, die ihm etwas zurief, und rannte erst in die Zentrale und dann zum Schuppen, in dem sein Motorrad stand. Er schob es hinaus, schaltete das Gerät für den Peilsender an und steckte es in seine Tasche. Es musste einfach klappen. Justus warf den Motor an und fuhr los, ohne groß nachzudenken. Der Peilsender müsste immer noch in Alices Sachen sein und irgendwann anfangen zu piepen. Der erste Detektiv konzentrierte sich so sehr auf ein Geräusch

vom Empfänger, dass seine Ohren zu fiepen begannen. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn. Was, wenn es nicht piepte? Was, wenn er sie nicht fand? Was, wenn ...

Doch dann ertönte das lang ersehnte Geräusch. Justus fuhr weiter geradeaus, und das Piepen wurde lauter. Der erste Detektiv wusste nicht genau, warum, doch er hatte eine Ahnung, wohin es gehen könnte. Eine Ampel schaltete auf Rot. Justus entschied, die Verkehrsregeln zu ignorieren, und fuhr mit Vollgas über die rote Ampel. Als das Industriegelände in Sichtweite kam, bog Justus von der Hauptstraße ab und schaltete den Motor aus. Er holte den Empfänger des Peilsenders heraus. Er lag richtig: Dort, wo die drei die Übergabe beobachtet hatten, leuchtete der Punkt auf.

Justus stellte sein Motorrad ab und schllich auf das Gelände. Da stand Alices blauer Roller, davor war ein schwarzer Jaguar, und Justus wusste sofort, wem dieser gehörte.

Der erste Detektiv schllich um das Gebäude und suchte einen Hintereingang. Er musste jetzt mit Bedacht vorgehen. Er wusste nicht, was ihn im Gebäude erwarten würde. Justus schllich um eine Ecke und fand eine Tür. Er überlegte, ob er jetzt besser den Inspektor anrufen sollte, doch in diesem Moment hörte er einen Schuss. Wie ferngesteuert rannte er los. Er lief durch die Tür und die Treppe rauf, wo er laute Stimmen hörte. Er betrat ohne nachzudenken den Raum und bereute es sofort.

William stand mitten im Raum. Neben ihm auf dem Fußboden lag eine Waffe. Alice wurde von einem zweiten Mann festgehalten. Neben Justus tauchte ein weiterer Mann auf und schlug ihm etwas Schweres auf den Kopf. Vor den Augen des ersten Detektivs wurde es schwarz.

24. Mai Vormittag - Peter & Bob

Peter und Bob saßen im Wohnzimmer des Inspektors. Sie hatten ihm in der vergangenen halben Stunde ausnahmslos alles erzählt, was sie wussten. Der Inspektor lief auf und ab und hatte nicht viel gesagt.

„Sie ist seit wer weiß wann verschwunden. Es gab keine Drohnachricht oder Ähnliches. Ich kann hier nicht rumsitzen und nichts tun. Ihr zwei fahrt nach Hause und bleibt dort. Ich werde jetzt meinen Chef anrufen.“

„Mir fällt da gerade etwas ein.“ Bob sah den Inspektor und Peter mit erhellter Miene an.

„Wenn Alice bei Justus geschlafen hat, dann hat sie doch noch ihre Sachen von gestern an. Das bedeutet, wenn wir Glück haben, ist der Peilsender noch in ihren Sachen.“

„Ja, Bob, du hast Recht, und der Laptop ist in der Zentrale in Justus' Rucksack“, fügte Peter begeistert hinzu.

Der Inspektor war so schnell in seiner Dienstjacke inklusive Pistolengürtel, dass die beiden Detektive gar nicht so schnell aufstehen konnten.

„Dann los, worauf wartet ihr?!”

Bob und Peter beeilten sich, hinterherzukommen.

Sie stiegen in Cottas Wagen und fuhren mit Vollgas zum Schrottplatz.

24.Mai Vormittag - Justus

Justus' Kopf pochte und schmerzte. Er blinzelte und öffnete die Augen. Es war fast genauso dunkel wie mit geschlossenen Augen, und er war sich erst nicht sicher, ob er die Augen wirklich aufhatte. Dann hörte er etwas über den Boden schleifen, es wurde blendend hell und Justus hatte Schwierigkeiten, die Augen offen zu halten.

„Ist unser Dornröschen erwacht?“, fragte eine Stimme, die Justus als die von William erkannte.

„Ja, sieht ganz so aus. Sieht aber noch ziemlich matschig aus.“ Eine weitere Männerstimme, die Justus nicht kannte, meldete sich zu Wort.

Dann gewöhnte er sich an das helle Licht und konnte langsam wieder etwas erkennen. Er hatte etwas im linken Auge, es war nass und lief ihm die Stirn herunter.

Er befand sich, so wie es aussah, immer noch im Lagerhaus, allerdings vermutete er, dass er sich in einem der unteren Geschosse befand. Sein Gehirn begann langsam wieder zu arbeiten, dann sah er Alice. Sie trat hinter William hervor und hielt eine Wasserflasche in der Hand.

„Lass ihn doch erst einmal zu sich kommen. Der Schlag war viel zu hart.“

William packte sie am Arm. „Du kannst froh sein, dass ich ihn nicht erwischt habe. Dann würde er jetzt draußen auf dem Beton liegen.“

Justus fiel auf, dass Alices linke Gesichtshälfte knallrot war und ein großer blauer Fleck auf ihrem Wangenknochen prangte. Sofort wurde er hellwach.

„Lass mich ihm etwas zu trinken geben und ihm das Blut abwaschen. Er kann ja fast nichts sehen.“ Alice trat auf Justus zu. Dieser konnte ihren Gesichtsausdruck nicht deuten, bis sie direkt vor ihm kniete und ihm das Blut von der Stirn und aus dem Auge wischte.

„Gesehen hat er schon genug“, sagte William mit eisigem Ton.

Jetzt spürte er die engen Fesseln um seine Hände, die hinter seinem Rücken an den Stuhl gebunden waren. Als Alice seine Wunde an der Stirn berührte, zuckte er zusammen.

„Es tut mir so leid“, flüsterte sie.

„Vergiss nicht die Abmachung, Prinzessin.“

Williams Stimme hallte durch die fast leere Halle. Er lehnte gegen einen übergroßen schwarzen Koffer, von denen weitere an der Wand gestapelt waren. Die Kisten, die fast die ganze Wand abdeckten, sahen aus, als könnten darin die vom Militär gestohlenen Waffen sein, dachte Justus. Was seine Situation nicht gerade verbessern würde.

„Da hast du dir aber auch einen Wildfang ausgesucht, Will.“ Der Mann mit den blonden kurzen Haaren und dem Anzug, der Justus niedergeschlagen haben musste, war im Raum aufgetaucht.

„Sie hat nur vergessen, wer hier das Sagen hat, aber ich denke, das sollte jetzt klar sein.“

William schritt auf Alice und Justus zu, packte das Mädchen am Nacken und nahm ihr das Wasser aus der Hand. Dann schob er sie zur Seite, packte Justus' Gesicht und setzte ihm die Flasche unsanft an den Mund. Er kippte ihm das Wasser ins Gesicht. Justus versuchte, so viel wie möglich davon zu trinken.

Dann schleuderte William die fast leere Flasche durch den Raum und lachte kalt.

„Dass sich ein Mädchen wie Alice auf so jemanden wie dich einlässt, ist lächerlich.“

„Du kommst wohl nicht gut mit Trennungen klar. Alice ist nicht dein Eigentum“, entgegnete Justus und fing sich dafür direkt eine Ohrfeige von William ein. Alice zuckte zusammen und packte ihn am Arm.

„Das reicht, Will! Du hast es mir versprochen.“ Sie sah ihn flehend an.

„Wenn er noch einmal frech wird, dann ...“

„Was wird hier eigentlich gespielt? Alice, was ist hier los?“, begann Justus langsam wütend, weil er sich in dieser scheinbar aussichtslosen Situation selbst reingeritten hatte.

„Justus, es tut mir leid. Ich wollte nicht ... Ich wollte das alleine beenden. Du solltest da nicht weiter mit reingezogen werden.“ Alices Stimme zitterte.

„Was meinst du damit?“, fragte Justus und plötzlich hatte er Angst vor der Antwort.

„Du bist ein Sherlock Holmes für Arme.“ Will stellte sich zu dem blonden Mädchen, packte sie an der Schulter und sagte: „Deine neue Freundin hat festgestellt, dass es doch keine so gute Idee ist, gegen mich zu arbeiten, und hat sich wieder für die richtige Seite entschieden.“

„Alice ist vor dir und deinen Machenschaften geflohen. Sie hat mich beauftragt, dich hinter Gitter zu bringen, damit du sie nie wieder sehen musst!“, warf Justus dem Langhaarigen zu. Er war aber nicht so überzeugt, wie er klang. Will war mit einem Satz bei Justus, doch Alice war genauso schnell. Sie packte seinen Arm.

„Misch dich hier nicht ein! Sonst ist unser Deal schneller geplatzt, als dir lieb ist.“ Er schubste sie zurück. Justus war verzweifelt. Er versuchte zu denken, doch er saß hier fest. Und was, wenn Alice ihn in die Falle gelockt hatte? War alles gelogen, und war Peters Misstrauen berechtigt? Nein, sie versuchte, ihn zu schützen, und wurde dafür unter Druck gesetzt. Er musste ihr jetzt weiter vertrauen. Alles drehte sich, ihm war schwindelig, und die Wunde an seiner Stirn pochte schmerhaft. „Was für ein Deal? Alice?“, schaffte Justus schließlich zu fragen.

„Ich wollte dich schützen, ich wollte uns alle schützen!“, rief Alice. Sie sah ihn verzweifelt an, und Tränen rollten über ihr Gesicht.

„Deine Krokodilstränen-Nummer kannst du dir sparen. Ich hätte nie gedacht, dass du fähig bist, wirklich eine Waffe abzufeuern. Da habe ich mich wohl gründlich in dir getäuscht, Prinzessin.“ William sah sie beeindruckt an. „Allerdings hat dir dein Daddy nicht genug Unterricht gegeben, damit du triffst, was du anvisierst.“

Mit einem fast wahnsinnigen Ausdruck im Gesicht sah er zu Alice, die zurückwich. Sie sah von William zu Justus und wieder zurück.

Als der Mann sich wieder umdrehte, bückte sich das Mädchen blitzschnell und zog unbemerkt etwas aus einer Tasche, die an einer Kiste lehnte. Justus konnte nicht erkennen, was es war.

„Ich hätte nicht gedacht, dass du so weit gehst.“ begann Will, doch er wurde von dem Mädchen unterbrochen.

Sie stand nun neben Will und richtete eine Pistole auf ihn.

„Halt dein verdammtes Maul, Will! Ich habe nur nicht getroffen, weil dein verdammter Halbaffe mich aufgehalten hat. Ich habe nicht mit ihm gerechnet, das war mein Fehler. Aber dein Fehler ist es, mich zu unterschätzen.“

„Das ist nicht dein Ernst! Versuch eins schlug fehl, und jetzt kommt Versuch Nummer zwei?“ Na ja, du bist harträckig, das muss man dir lassen. Aber vergiss bitte nicht, dass du mit deiner Dummheit das Leben dieses Jungen aufs Spiel setzt, Prinzessin.“ Will lachte.

„Und übrigens, deine Spuren sind überall verteilt. Was war mit dem Typen in New York? Deine Fingerabdrücke sind auch auf dieser Waffe. Keiner wird dir abnehmen, dass du nichts damit zu tun hast.“

Das blonde Mädchen sah den Mann hasserfüllt an, die Pistole auf ihn gerichtet.

„Das ist mir egal! Ich will nur, dass du mich endlich in Ruhe lässt – für immer!“

In diesem Moment ging eine Tür hinter Justus auf, und er vernahm eine Stimme, die dafür sorgte, dass dem ersten Detektiv der Atem stockte.

„Dieser Aufstand hier ist vollkommen überflüssig und außerordentlich kindisch. Er zeigt mal wieder eindeutig, dass ich dir nichts überlassen kann. William.“

Er kannte diese Stimme.

„Was für ein unschönes Wiedersehen, Mr. Holmes. Löst ihm doch die Fesseln, das ist eine unnötige Sicherheitsvorkehrung.“

Die Stimme kam näher, und nun konnte Justus ihn auch sehen: Mr. Grey.

Einer der beiden Männer befolgte sofort den Befehl und löste dem ersten Detektiv die Fesseln.

Dieser versuchte sofort, wieder Blut in seine Hände und Arme zu bekommen.

Ihm war immer noch schwindelig.

„Lass die Waffe fallen, Mädchen.“ Seine Stimme klang schon fast sanft.

„Holmes, Sie sind dieses Mal leider viel zu tief in diese Angelegenheiten vorgedrungen.

Von mir unbemerkt, muss ich gestehen. Doch zu diesem unschönen Zusammentreffen in diesen Hallen konnte es nur kommen, weil sich hier jemand nicht an seine Anweisungen gehalten hat.“

Greys Stimme klang nun kalt.

„Ich musste Alice zurückholen, sie gehört mir!“

„William! Dein Spiel ist hiermit beendet. Ich sehe nicht länger zu, wie du alles aufs Spiel setzt.“ Grey sah ihn mit Verachtung an. „Aber Vater, ich ...“ begann er.

„Vater?!“ entfuhr es Justus.

„Darf ich vorstellen: mein Sohn William Jr. Dem es enorme Schwierigkeiten bereitet, sich an Absprachen zu halten.“
Greys Stimme erhab sich.

Justus' Verstand raste, ihm tat der Kopf weh und ihm war schwindelig, aber er musste sich jetzt konzentrieren.

„Verstehet, daher die Namensgleichheit. William ist Ihr Sohn, und Sie haben ihm den Auftrag übertragen, das Geschäft mit den Waffen abzuwickeln. Doch dann wagte er zu viel und brachte alles in Gefahr, indem er uns und den Inspektor mit ins Spiel brachte. Er hat die Drohbriefe verfasst. Sie hatten gar nichts mit der Sache zu tun. William hat all das getan, um Alice weiter einzuschüchtern und sie erpressen zu können. Denn das, was er in New York gegen sie in der Hand hatte, hat seine Wirkung verloren.“

„Richtig, Holmes. Ich weiß nicht, was er sich dabei gedacht hat, doch nun stecken wir in einer leider unumgänglichen Situation. Wie sind Sie eigentlich auf die Zusammenhänge gekommen, Holmes? Oder hat die Kleine Ihnen auf die Sprünge geholfen?“

Justus Kehle war trocken. „Ich habe die Aussage ihres Laufburschen gelesen und von dort an weiter ermittelt. Ich kam zu dem Schluss, dass Sie diese Hallen gemietet haben, um hier ein Geschäft abzuwickeln. Dann haben wir die Übergabe beobachtet.“

Greys Blick wanderte von Justus zu dem blonden Mädchen.

„Und du bist also Alice, das Mädchen, das sowohl meinem Sohn als auch Holmes den Kopf verdreht hat.“ Alice stand wie angewurzelt da. Justus sah die Angst in ihren Augen.

„Du wurdest also von meinem Sohn erpresst und wolltest das Ganze heute ein für alle Mal beenden, richtig? Das ist außerordentlich couragiert von dir.“

Alice sah von Mr. Grey zu Justus. Dessen Magen drehte sich um, als er die Bedeutung des Satzes vollends begriff.

Doch Alice kam nicht dazu, die Frage zu beantworten. In diesem Moment richtete William die Waffe auf Justus. Alice hatte einen Moment nicht aufgepasst und die Waffe sinken lassen. Das hat der Mann ausgenutzt und ihr die Waffe aus der Hand gerissen.

„Ich habe alles getan, um die Mission zu beenden. Die Polizei hatte einen deiner Mitarbeiter. Er hat ausgepackt, und da kam mir Alice gerade recht. Ihr Vater leitet die Ermittlungen. Da lag es nahe, ihn etwas einzuschüchtern. Ich habe vorausgedacht, Vater! Ich habe den Deal abgeschlossen, ohne Zwischenfall, und du bist nicht aufgeflogen. Ich habe mir zurückgeholt, was mir gehört. Ich war dabei, dir diesen Jungen aus dem Weg zu schaffen, der dir schon einmal Probleme gemacht hat. Es war alles mein Plan!“

Mr. Grey sah unbeeindruckt zu seinem Sohn.

„Du hast dich wissentlich über sämtliche meiner Regeln und Grundsätze hinweggesetzt und eigenmächtig gehandelt. Du hast Personen mit einbezogen, die allesamt potenzielle undichte Stellen sind. Nimm die Waffe runter, Will. Das hier ist nicht eines deiner dummen Spiele in New York.“

„Nein.“ sagte William ruhig. „Das hier ist jetzt eine Sache zwischen uns beiden, nicht zwischen Jonas und mir.“

Er richtete die Waffe auf Justus und grinste.

„Will, nein!\“, schrie Alice.

Es passierte alles wie in Zeitlupe.

William grinste und drückte auf den Abzug. Der Schuss erklang mit einem Knall, der von den Wänden widerhallte. Doch der erwartete Schmerz und die Schwärze blieben aus. Stattdessen sah der erste Detektiv blonde Haare vor sich, dann fiel das Mädchen zu Boden.

Im selben Moment ihres Aufschlags krachten die Türen auf.

„Polizei! Die Waffen runter!“

„Die Waffen runter und Hände hoch!“

Doch Justus sah nur zu Alice, die auf dem Boden lag und ihn ansah. Das T-Shirt über ihrer Brust färbte sich rot.

Er fiel auf die Knie und beugte sich über sie.

„Es tut mir leid. Justus, ich wollte nicht ...“ Sie brach ab, ihr Flüstern war bei all dem Lärm kaum hörbar. Dann schloss sie die Augen.

„Keine Angst, alles wird gut.“

Er sah sich panisch um. Er sah, wie die Polizisten hereinstürmten und Will zu Boden warfen. Er sah, wie Greys Leute ebenfalls Handschellen umgelegt bekamen. Dann sah er, wie der Inspektor mit Peter und Bob den Raum betrat.

„Einen Krankenwagen! Jemand muss einen Krankenwagen rufen!“, schrie Justus panisch.

24. Mai Abends

Nach einer Stunde hatte der erste Detektiv das Quietschen der Krankenhausbett-Räder, die über den Flur geschoben wurden, und das Rattern des kaputten Kaffeeautomaten neben dem Wartebereich ausgeblendet.

Eigentlich hätte er auch in einem dieser Betten liegen sollen, aber er hatte sich geweigert.

Nachdem seine Wunde versorgt worden war, hatte er darauf bestanden, sich in den Wartebereich vor Alices Zimmer zu setzen. Er wollte da sein, sobald sie aufwachte.

Bob musste ihn dazu drängen, seine Tante anzurufen und ihr zu sagen, wo er war und dass es ihm gut ging.

Nun waren Tante Mathilda und Onkel Titus auf dem Weg zu ihm ins Krankenhaus. Mathilda Jonas war am Telefon so aufgebracht, dass Bob sie erst einmal beruhigen musste.

Dafür hatte Justus jetzt keine Kraft mehr.

Es gab noch ein paar ungeklärte Fragen, vor allem für Peter und Bob. Doch zu Justus' Überraschung löcherten sie ihn nicht mit Fragen. Sie saßen einfach nur links und rechts von ihm auf den Stühlen und schwiegen. Ab und zu warfen sie ihm einen besorgten Blick zu.

Justus war zusammengebrochen, nachdem Alice von den Sanitätern in den Krankenwagen gebracht worden war und Cotta eingestiegen war.

Ein Polizist fuhr daraufhin mit den dreien dem Krankenwagen hinterher.

Ihr Schweigen wurde vom Inspektor unterbrochen, der plötzlich neben ihnen auftauchte.

„Alice hat die OP gut überstanden. Sie schläft jetzt noch. Der Arzt hat gesagt, sie hatte einen Schutzengel. Die Kugel ist weit genug über dem Herzen in die Schulter eingedrungen.“

Cotta sah unendlich erschöpft, aber auch erleichtert aus. Justus sah ihn an und nickte. Er fühlte sich ungefähr so, wie Cotta aussah.

„Das sind gute Neuigkeiten, danke, Inspektor“, erwiderte Bob an Justus' Stelle.

„Ich gehe nun wieder zu ihr. Ich sage dir Bescheid, wenn sie wach ist.“ Der Inspektor legte Justus eine Hand auf die Schulter. Der erste Detektiv bemerkte, dass er immer noch die Kette von Alice in der Hand hielt. Die Kanten hatten sich inzwischen in sein Fleisch eingegraben.

„Danke, Inspektor.“

Das waren die ersten Worte, die er seit fast einer Stunde gesprochen hatte, und seine Kehle fühlte sich trocken an.

„Die gehört Alice.“ Er gab die Kette Cotta. Dieser nickte ihm zu und verschwand wieder im Krankenzimmer.

Peter sah Cotta nach und dann Justus an. Leise fragte er:
„Justus, was ist da passiert?“

Justus sah den zweiten Detektiv einen Moment lang an. Dann nahm er einen Schluck Wasser aus der Plastikflasche, die ihm die Krankenschwester in die Hand gedrückt hatte, und atmete tief durch.

Er erzählte Peter und Bob die ganze Geschichte: wie er in das Gebäude von Grey gekommen war und was dort geschehen war. Seine beiden Freunde saßen da und hörten ihm still zu.

Als er zu dem Teil kam, in dem Will die Waffe zog und Alice sich vor ihn stellte, brach er ab.

Peter und Bob sahen sich an. Gerade als Peter etwas sagen wollte, hörten die drei die vertraute Stimme von Mathilda Jonas. Sie kam auf Justus zugelaufen.

Sie drückte ihren Neffen fest an sich.

„Was machst du wieder für Sachen, Junge?!,“ fragte sie und versuchte, ihre Tränen zurückzuhalten.

„Das macht mein Herz nicht mehr lange mit. Immer diese Gefahren, und ich weiß nie, ob ich dich heil wiederbekomme, Justus.“

Der erste Detektiv wehrte sich nicht gegen die Umarmung seiner Tante. Er hatte vor ein paar Stunden selbst fast jemanden verloren und verstand, dass sie das nun brauchte. Und vielleicht brauchte auch er es.

EIN PAAR TAGE SPÄTER

Die drei Detektive saßen mit Cotta und seiner Schwester Caroline sowie Alice im Garten der Cottas.

Caroline Cotta hatte allen selbst gemachten Eistee eingeschenkt.

„So, nun möchte ich aber wissen, was zum Teufel hier los war, als ich weg war“, sagte sie, als sie sich neben den Inspektor auf einen Gartenstuhl fallen ließ.

„Ich komme zurück, und meine Nichte liegt angeschossen im Krankenhaus, mein Bruder ist völlig fertig, und zu Hause ist alles voller Polizei. Was war hier los?“

Justus sah zu Cotta, dann zu Alice und begann zu erzählen.

Er berichtete, dass der Inspektor ihn beauftragt hatte, auf Alice aufzupassen. Er erzählte von den Drohbriefen, dem Maulwurf im Präsidium, von Mr. Grey und von William.

An dieser Stelle sah Caroline ihre Nichte erschrocken an.

Dann kam er zu dem Teil der Geschichte, in dem sie Alice nach L. A. gefolgt waren – mit Hilfe des neuen Peilsenders, mit dem Peter und Bob sie am nächsten Tag zum Glück im Industriegebiet orten konnten. Da sprang Alices Tante auf und drückte das Mädchen an sich.

„Du machst aber auch immer Sachen, Kleine.“

„Nicht so doll, Tante Caroline, du erdrückst mich noch.“ Alice lächelte.

„Ach, entschuldige, deine Schulter.“

Sie ließ von ihrer Nichte ab.

„Justus, wie bist du darauf gekommen, dass mein Kollege Darrel der Maulwurf ist?“, fragte Cotta.

„Ganz einfach: Ich habe seine Stimme erkannt, als wir Alice und William in der Bar abhörten. Am Ende des Gesprächs

kam er, um Grey's Sohn etwas mitzuteilen. Da war klar, dass er der Maulwurf sein musste.“ antwortete Justus.

„Und du wusstest nicht, dass William Grey's Sohn ist?“, fragte Bob und sah Alice an.

„Greys Ziehsohn.“ korrigierte ihn Justus. „Er ist nicht sein leibliches Kind. Er ist das Kind seiner Schwester, die früh verstorben ist.“

„Wie auch immer.“ erwiederte Bob.

„Nein, ich hatte keine Ahnung.“ Alice schüttelte den Kopf.

„Ich dachte, er ist nur ein reicher, verwöhnter, selbstgefälliger, gewalttätiger Irrer, der gerne in dunklen Geschäften steckt.“

„Besser hätte ich das nicht ausdrücken können, ohne Kraftausdrücke zu verwenden, meine ich.“ Inspektor Cotta sah zu seiner Tochter.

„Aber wieso um alles in der Welt hast du nichts gesagt? Du hättest ihn doch anzeigen können.“ fragte Caroline.

„Weil ich Dad nicht mit reinziehen wollte. Ich wusste, dass Will tief in diese Geschäfte verstrickt war. Als ich beschloss, mich von ihm zu trennen, fand ich nach und nach heraus, dass er für einen Unterweltboss arbeitete. Da wollte ich nur noch weg und all das in New York zurücklassen.“ Sie sah beschämt auf ihr Glas. „Dass er so irre ist, mir hierher zu folgen und alle um mich herum mit reinzuziehen, hätte ich im Leben nicht gedacht.“

„Er hat dich erpresst. Du bist deshalb bei ihm geblieben und hast dann auch noch seine Vorstrafen verschwinden lassen.“ Stellte Peter fest.

„Er hat mit einer Waffe, die ich vorher in der Hand hatte, einen Mann erschossen. Damit hat er mich erpresst. Deshalb bin ich auch so lange bei ihm geblieben.“

Sie sprach zu ihren Händen, die etwas zitterten. „Es tut mir so leid, Dad.“ Ihre Stimme brach ab.

„Alice, mein Schatz, es wird alles wieder gut. Du sagst gegen diesen Kerl aus, und dann musst du ihn nie wieder sehen.

Er kann dir nie wieder etwas tun.“ Cotta streichelte seiner Tochter über den Arm.

„Und außerdem lassen sich die Einträge so schnell nicht komplett löschen.“

„William hat dich also mit deinen Fingerabdrücken auf der Waffe erpresst, bei ihm zu bleiben. Als du geflohen bist und die Waffe mitgenommen hast, musste er sich etwas anderes überlegen, um dich unter Druck zu setzen. Deshalb hat er dir gedroht, das Leben deines Vaters und dann auch das von Justus in der Hand zu haben.“ fasste Peter zusammen.

„Richtig.“ Alice nickte. „Und dann habe ich alle in Gefahr gebracht.“ Sie griff nach ihrer Kette und drückte den Anhänger.

„Dass du aber auch immer so hitzköpfig und unüberlegt losläufst, ohne das ganze Ausmaß deiner Taten zu überdenken! Ich meine, wenn du William wirklich erschossen hättest ...“ Der Inspektor brach ab und sah seine Tochter liebevoll und streng zugleich an.

„Ach, und wo wir gerade bei Unüberlegtheit sind, Justus Jonas: Über das Hinwegsetzen über meine Anweisung sprechen wir noch. Du hast dich nicht nur über meine Anweisungen als Inspektor hinweggesetzt, sondern hast auch mein Vertrauen stark überstrapaziert.“ Der Inspektor sah Justus streng an.

Der erste Detektiv sah den Inspektor entschuldigend an. Er wusste genau, dass er dieses Mal zu weit gegangen war.

„So, nun haben wir erst einmal genug über diese schrecklichen Sachen gesprochen“, unterbrach Caroline die angespannte Stille.

„Du hast Geburtstag, Kleine. Ich hole den Kuchen, und dann wird ein bisschen gefeiert.“

Sie stand auf und machte sich auf den Weg in die Küche.
„Hilfst du mir?“ Caroline sah ihren Bruder mit einem vielsagenden Blick an.

Cotta stand auf und folgte seiner Schwester ins Haus.

„Ach, da fällt mir ein“, begann der zweite Detektiv. „Du hast doch im Krankenhaus gesagt, dass ihr beiden euch vorher schon einmal begegnet seid, du und Alice, im Polizeipräsidium. Warum hast du sie dann nicht gleich erkannt?“, fragte Peter plötzlich.

„Weil ich damals schwarze Haare hatte“, antwortete Alice für Justus.

„Und die Ähnlichkeit mit einer gewissen anderen Dame hat unseren Ersten dann so aus dem Konzept gebracht, dass der Groschen erst später fiel.“ Bob lachte.

„Bob, bitte. Das Thema ...“, begann Justus.

„Ist begraben und abgeschlossen, ich weiß, entschuldige.“ Der dritte Detektiv grinste Alice an. „Mit den kurzen Haaren besteht auch absolut keine Ähnlichkeit mehr.“

„Und du wusstest, dass Alice Justus kannte, und hast nichts gesagt?“ Peter sah Bob nun vorwurfsvoll an.

„Nein, ich wusste es nicht. Nicht wirklich jedenfalls, es war nur ein Verdacht. Alice hatte mir damals nur eine Geschichte über einen Jungen erzählt, den sie kennengelernt hatte. Doch plötzlich sprach sie nicht mehr darüber.“ Bob sah zu Alice. „Es war alles etwas wirr damals. Ich wusste ja auch nicht, dass du die Tochter von Cotta bist.“ Er sah sie etwas vorwurfsvoll an. „Ich hätte etwas sagen müssen. Es tut mir ehrlich leid, einfach alles. Ich bin ein einziges Chaos.“ Alice sah verschämt auf ihre Schuhe.

„Ach, die Aufregung durch Justus sind wir schon gewohnt“, sagte Peter und zwinkerte dem ersten Detektiv zu.

„Ja, ihr zwei passt, was die Aufregung angeht, die man mit euch hat, ziemlich gut zusammen“, schmunzelte Bob und legte eine Hand auf Justus' Schulter.

„Was ist das eigentlich für eine Kette?“, fragte Peter plötzlich.

„Sieht aus wie ein ...“

„Dog Tag, richtig“, beendete Justus den Satz. Er war froh, dass Peter das Thema gewechselt hatte.

„Korrekt.“ „Mein Dad war damals nach der Schule kurz bei der Army, bevor er in den Polizeidienst wechselte“, lächelte Alice. Mit fünf habe ich die Kette von seinem Schreibtisch geklaut, seitdem trage ich sie.“ Alice lächelte.

„Moment mal, das bedeutet, dass dort der volle Name deines Vaters steht?“ Bob sah sie begeistert an und griff nach dem Anhänger an Alices Hals.

„Finger weg, Andrews!“ Sie wich zurück.

„Wir behalten es auch für uns.“ Peter sah sie bittend an.

„Vergesst es, Leute. Der Name meines Vaters ist sozusagen ein Familiengeheimnis.“ Sie zwinkerte den dreien zu und lachte.

„Du hattest die Kette doch stundenlang in der Hand, Justus. Hast du da nicht einmal draufgesehen?“ Der zweite Detektiv sah zu Justus.

„Ich hatte zu der Zeit andere Sorgen, Peter“, entgegnete dieser.

„Tja, wenn unser Erster sich Mühe gibt, gehört er vielleicht bald zum Kreis der Eingeweihten.“ Bob zwinkerte Justus zu.

„Ach, jetzt hört auf, Kollegen!“

In diesem Moment kamen Caroline und der Inspektor mit der Geburtstagstorte heraus. Caroline stellte sie vor Alice auf den Tisch, stimmte ein Geburtstagslied an und die anderen stimmten mit ein.

„Und jetzt darfst du dir etwas wünschen.“ lächelte Caroline ihre Nichte an. Alice beugte sich vor und blies die Kerzen aus. Dann begann Cotta, die Torte anzuschneiden.

„Ach, und noch eins, Alice: Meine Zigaretten bleiben ab jetzt in der Küchenschublade. Verstanden, junges Fräulein? Cotta sah seine Tochter streng an.

„Ja, Dad. Aber du solltest sie auch besser dort lassen.“ Sie lächelte ihren Vater an, der das Stück Torte beiseitestellte und sie in die Arme schloss.

Der Inspektor lächelte seine Tochter an, die er fast verloren hätte, und die Spuren der vergangenen Wochen lagen immer noch auf seinem Gesicht.

Ebenso ging es Justus. Nicht nur die Narbe auf seiner Stirn würde bleiben, sondern auch die von Alice. Und er würde nie vergessen, dass sie ihm das Leben gerettet hatte und dabei fast ihr eigenes verloren hatte.

Niemandem fiel das silberne Armband auf, das sie nun trug und an dem ein kleiner silberner Stern hing. Justus hatte es ihr vorhin heimlich gegeben. Er hatte keine Lust auf die Sprüche von Peter und Bob – das hatte noch Zeit. Denn jetzt hatten sie Sommerferien und jede Menge Zeit.